

5582

...und die Schuldigen  
regieren weiter

IM DEUTSCHEN VOLKE

A 07 - 0541 1

Hermann-Göring-Str.

Sir

Der Reichstag  
sammeln



**. . . und die  
Schuldigen  
regieren  
weiter**

*Der  
Reichstagsbrand-  
Prozeß*



A 07 - 05411

**MOPR-VERLAG ZÜRICH-PARIS**

**Druck**  
**Unionseruckerei Zürich**

---

**Verantwortlich für den Inhalt:**  
**Willy Trostel, Zürich**

---

**1. Auflage / Januar 1984**

# Brandstifter entlarven sich

«Das ist ein von Gott gegebenes Zeichen. Niemand wird uns nun daran hindern, die Kommunisten mit eiserner Faust zu vernichten.»

Das von «Gott gegebene Zeichen» war der brennende Reichstag. Die «eiserner Faust» war die des Reichskanzlers *Adolf Hitler*, des damaligen Reichskommissars im preußischen Ministerium des Innern *Hermann Goering* und des zukünftigen Propagandaministers *Goebbels*. Die drei sprachen an jenem Abend des 27. Februar wie durch «göttlichen Zufall» nicht in Wahlversammlungen in Königsberg, Frankfurt oder Breslau, sondern warteten, beim Nachtsich des Abendmahles, auf das «göttliche Zeichen», das ihnen, auf telefonischem Wege, dann auch zur Kenntnis gegeben wurde.

In jenem Augenblick, zwanzig bis dreißig Minuten nach dem Brand, da das Verhör *van der Lubbes* mit Hilfe eines holländischen Dolmetschers erst begann, da *Adolf Hitler* eben seinem Auto entsteigend an der Brandstätte eintraf, wußte er schon, daß es die Kommunisten waren, und wandte sich mit dem Satz vom «göttlichen Zeichen» an den Vizekanzler *von Papen*. Und zu *Sefton Delmar*, dem englischen Leibjournalisten des Nationalsozialismus gewendet, fuhr er fort:

«Sie sind Zeuge einer großen neuen Epoche in der deutschen Geschichte, dieser Brand ist ihr Beginn.»

«*Einer großen neuen Epoche*», die mit dem Erlaß von 1200 Haftbefehlen, von 1200 sauber getippten, mit Fotografie und genauer Beschreibung des zu verhaftenden versehenen Haftbefehlen begann, die der vorsorgliche *Goering*, der solcherart «göttliche Zeichen» erwartete, «auf Lager» herstellen ließ.

«*Einer großen neuen Epoche*», die mit Plünderung und Raub des Eigentums der organisierten Arbeiterklasse, die mit Folterungen von zehntausenden Revolutionären einsetzte.

«*Einer großen neuen Epoche*», die 150.000 Arbeiter, Intellektuelle, Juden in die Fronhöllen der Konzentrationslager einsperrte.

«*Einer großen neuen Epoche*», die in 9 Monaten 63 Todesurteile gegen Antifaschisten fällte, die an einem einzigen Tag sechs junge Arbeiter durch das Henkerbeil köpfen ließ, sechs Menschen, von 20 bis 28 Jahren...

«*Einer großen neuen Epoche*», die die Provokation des Reichstagsbrandes mit der Köpfung von vier ausgesuchten kommunistischen Opfern abzurunden versuchte.

## Ein halbes Jahr Atemnehmen

Die «große neue Epoche» begann. Herr *Goering* verkündete in seinem amtlichen «*Preußischen Pressedienst*»:

«Diese Brandstiftung ist der bisher ungeheuerlichste Terrorakt des Bolschewismus in Deutschland... hundert Zentner Zersetzungsmaterial — Karl Lieb-

knechthaus — Anweisungen zur Durchführung des kommunistischen Terrors, nach bolschewistischem Muster... Plünderungen, Terrorakte, Bürgerkrieg, Festnahme von Geiseln... 24jähriger Maurer von der Lubbe aus Leiden in Holland... Mitglied der holländischen Kommunistischen Partei, Mitgliedsbuch... Brandstifter-Verbindung mit SPD zugegeben... unrichtig das Gerücht, nach dem der Abgeordnete Torgler sich der Polizei freiwillig gestellt hat...

Die Untersuchung führt ein Herr Vogt. Ein großer Apparat stellt zu seiner Verfügung. Sein Büro residiert am «Tatorte» selbst, im Reichstagsgebäude.

Auf seinem Schreibtisch, Gesicht zu Gesicht, steht ein großes eingerahmtes Bild Hermann Goerings. Mit Unterschrift und Widmung. Bild, Unterschrift und Widmung — das Pfand allerhöchsten Vertrauens an einen dessen würdigen Mann. Man kennt Herrn Vogt aus großen Kommunistenprozessen, aus dem Tschekaprozeß. Man kennt seine forschen und strammen Untersuchungsverfahren: Brotenzug, Entziehung der Freizeit, der Leseerlaubnis, verschärfte Haft, Fesseln und Korruptionsmethoden. Er ist Goerings richtiger Mann.

Im April schreibt Vogt eine Belohnung von 20 000 Mark für die «Auffindung des Brandstifters» aus. Das beste Romanexposé der Reichstagsbrandstiftung wird von einem Kellner des Lokals «Bayernhof» namens Hellmer geliefert. Worüber Vogt folgendes Kommuniqué herausgab:

«Am 7. März teilte der Oberkellner Hellmer vom Restaurant «Bayernhof» vertraulich mit, in seinem Lokal verkehrten verdächtige Persönlichkeiten. Am 9. März rief Hellmer wieder bei der Polizei an und teilte mit, die verdächtigen Gäste seien wieder da. Darauf schritt man ein und nahm die drei Angeklagten Dimitroff, Taneff und Popoff fest. Als dann festgestellt wurde, daß sie mit van der Lubbe in Verbindung gestanden haben, behielt man sie in Haft.»

Und kurz darauf ein weiteres Kommuniqué: «Dimitroff hat 1925 die Sozialer Kathedrale in die Luft gesprengt.» Kein Zweifel: Vogt ist Goerings Mann.

Und dann wird es still um den Reichstagsbrand.

Ein Schuß knallt, mehrere. Hart an der deutschen Grenze, im Tiroler Kufstein, am 3. April. Die Leiche: ein Dr. Bell. Ein Dr. Bell, über den sonderbare, recht sonderbare Gerüchte in den Tagen vorher in der Weltpresse auftauchten: *Sir Deterding... Machinationen der Shell gegen das Sowjetnaftasyndikat — Reichstagsbrand — Hauptmann Röhm — Liste der Lustknaben, als letzter ein van der Lubbe...* Die Täter entkamen «unbekannt» nach Deutschland.

Und wieder Stille um den Reichstagsbrand.

Ein Schuß. Mehrere... In einer kleinen Tannenschonung an der Landstraße von Baruth nach Neuhoft wird am 7. April eine Leiche gefunden. Eine gut, ja gewähnt gekleidete Leiche. *Erich Hanussen*. — Der «Hellseher» weihte einen Tag vor dem Reichstagsbrand sein neues Berliner Heim ein. Unter den Anwesenden befand sich auch sein Freund, der SA-Gruppenführer *Graf Hellendorf*. Der «Hellseher» sah in die Zukunft: «Ich sehe ein großes Haus brennen.»...

Und wieder Stille um den Reichstagsbrand.

Ein Schuß. Ganz oben im Norden, in Kiel. Am 8. Mai wird der Fraktionsführer der Deutschnationalen, *Dr. Oberfohren*, tot in seiner Wohnung aufgefunden. Er hatte eine Denkschrift verfaßt, in der er als Insider und Gegner einer Koalition mit den Nazis die Schuld Hitlers, Goerings und Goebels an dem Reichstagsbrand festgenagelt hat. In der deutschen Presse hieß es, *Dr. Oberfohren* hätte Selbstmord begangen...

Und wieder Stille um den Reichstagsbrand.

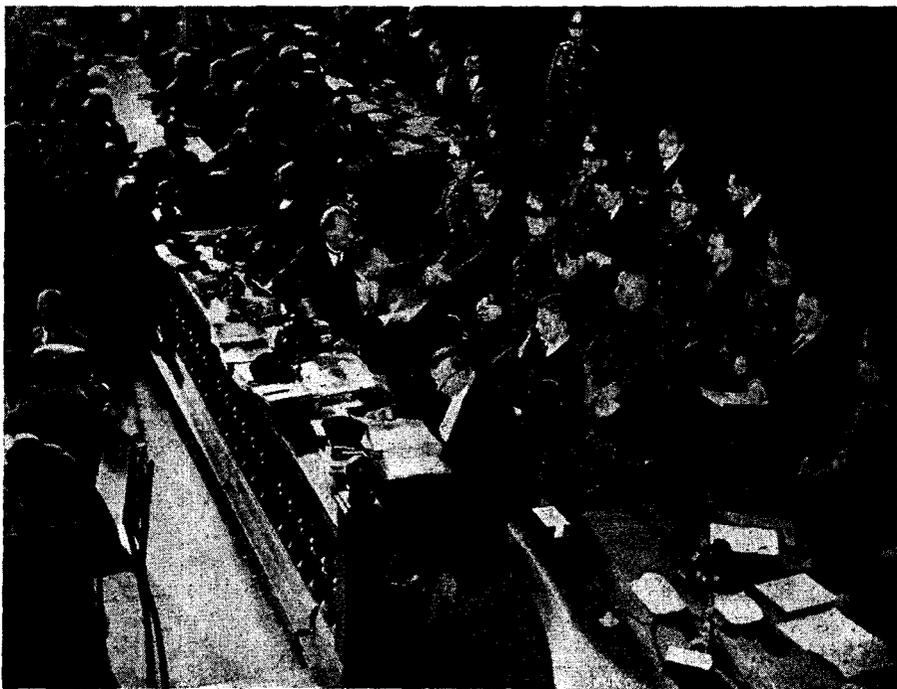
Am 22. April läßt Vogt in der Presse verlauten: *In 8—10 Wochen ist die Untersuchung beendet.*

Die 8—10 Wochen vergingen. Und wieder Schweigen um den Reichstagsbrand...

Dumpe Gerüchte aus dem Untersuchungsgefängnis. Gerüchte, die sich zu Gewißheit ballen: *Torgler, Dimitroff, Taneff und Popoff liegen in Fesseln.* Bei Tag, bei Nacht. *Dimitroff* nimmt 20 Pfund ab. *Taneff* versucht Selbstmord. *«Der Untersuchungsrichter Vogt ist»* — wie schrieben das die *«Leipziger Neuesten Nachrichten»*? — *«ein schlichter, aufrechter — wir sagen es mit Stolz — gütiger Mann.»*

Und wieder Schweigen um den Reichstagsbrand...

Schweigen? Der Anfang des Prozesses liegt noch in weiten Nebeln. Aber er wirft schon seine Schatten voraus. In Dortmund wird eine Hausfrau wegen schwerer Beleidigung der Reichsregierung in Verbindung mit dem Reichstagsbrand zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt. In Berlin Flugblattverteiler zu 18 Monaten. In Düsseldorf, in Hamburg, in Köln... Flugblätter, Flugblätter, Flugblätter. Ueber das ganze Reich, von Arbeiterhand zu Arbeiterhand geht das Schriftchen *«Im Zeichen des Kreuzes»*. Das von



**Die Anklagebank im Leipziger Prozeß.**

**In der ersten Reihe (von links nach rechts) Gen. Torgler, Van der Lubbe. In der zweiten Reihe: Genossen Taneff, Popoff und Dimitroff. Neben jedem von ihnen sitzen Polizisten.**

«Gott bestellte Zeichen» hat nicht den erwarteten Erfolg gebracht. «Niemand» von den bürgerlichen Bundesgenossen und den sozialdemokratischen Befehlshabern einer Millionenarmee hat Hitler in der Tat «zu hindern versucht, die Kommunisten mit eiserner Faust zu vernichten». Niemand als die kommunistischen Arbeiter selbst. Sie waren die einzigen, die dieses Schweigen um den Reichstagsbrand mit ihrer Agitation durchbrochen haben. Und im Ausland erwuchs eine breite Volksbewegung, die in Versammlungen und Untersuchungskommissionen die Wahrheit, die wahre Wahrheit verkündete.

Es war viel einfacher den Reichstag anzuzünden, als den «Brandstiftern» den Prozeß zu machen. Doch einmal muß auch dies getan werden. Zum letztenmal wurde ein Termin festgesetzt: es ist der 22. September.

## Das Spiel mit der Verteidigung

An den Präsidenten des IV. Strafsenats, Dr. Bünger, liefen in den Sommermonat eingeschriebene Briefe aus England, Amerika, Holland, Frankreich, Bulgarien... aus aller Welt ein. An ihren Köpfen tragen sie die Namen weltbekannter Verteidiger, die Namen von *Morro Gjafferi, Torres, Hayes, Branting*... Einunddreißig solcher Schreiben geben kund, daß die unten Gezeichneten die Verteidigung der vier Angeklagten übernehmen wollen. Laut Artikel 138 der Strafprozeßordnung hätten sie — obwohl keine deutschen Rechtsanwälte — zugelassen werden müssen.

Auf die eingeschriebenen Briefe folgen die Antworten, die Ablehnungen. Die ersten mit der Motivierung, daß der Betreffende «die deutsche Sprache nicht beherrscht, mit der deutschen Rechtssprechung nicht bewandert» ist. Der Text der folgenden muß ein wenig geändert werden. Es haben sich Anwälte wie *Dr. Leo Gallagher*, Professor der Soutwestern University School in Los Angeles und Rechtsanwalt *Sender* aus Saarbrücken gemeldet die sowohl die deutsche Sprache beherrschen, als auch in der deutschen Rechtssprechung bewandert sind. «Schreiben Sie», diktiert *Dr. Bünger*: «abgesehen von dem Fehlen einer Vollmacht der Angeklagten»... abgelehnt.

Aber dann hat man auch diese Vollmacht. *Dr. Levinsohn*, USA, einer von vielen, rücht sie dem Senat ein.

«Schreiben Sie», diktiert *Dr. Bünger*: «... auch abgesehen davon, daß ein Einverständnis mit dem deutschen Verteidiger als Voraussetzung einer gemeinschaftlichen Verteidigung nicht herbeigeführt wurde.»

Der Ball wird weitergegeben. Die Officialverteidiger *Dr. Teichert* und *Dr. Seufert* spielen jetzt das Spiel weiter. Wir müssen hier die Kette des gut einstudierten Spiels unterbrechen. Sie ist zu lang, eine wahre Riesenschlange.

## Die Teicherts und Sacks

Rechtsanwälte, die im Verdacht standen, mit der Arbeiterklasse zu sympathisieren, gab es im Frühjahr 1933 nicht mehr. Sie saßen in «Schutzhaft» oder im Gefängnis, oder hatten Deutschland verlassen müssen. Die Familien der Angeklagten wendeten sich vergebens an 17 bürgerliche Anwälte. Es fand sich keiner, der zugesagt hätte. So bestimmte das Reichsgericht

... die Rechtsanwälte *Seufert* und *Huber*, die infolge ihrer Betätigung in Strafsachen besonders geeignet erschienen, außerdem den Rechtsanwalt *Dr. Teichert*, der gleichfalls als besonders tüchtiger Verteidiger bekannt ist um die Angeklagten zu verteidigen.

Dr. Teichert zeichnete sich bis fast zu Ende des Prozesses durch sein «taktvolles» Schweigen aus. Unzählige Male wird sein Mandant aus dem Saale herausgeworfen. Eine Maßnahme, die gegen die ganze deutsche Rechtspraxis geht, die gegen einen Unschuldigen angewandt wird, über dessen Haupt die Todesanklage schwebt. Teichert aber bleibt stumm. Und öffnete er den Mund, so um eine Ueberwachung der mit dem Ausland über den Prozeß geführten Gespräche zu verlangen, oder das Verteidigungskomitee anzugreifen.

Wir haben oben nicht die volle Wahrheit über die Angebote und die Antworten der deutschen Anwälte geschrieben. Es hat sich nämlich ein deutscher Anwalt, ja, ein nationalsozialistischer Anwalt gefunden, der sich bereit erklärte, Torgler zu verteidigen. Sein Name ist Dr. Sack.

Ein Blick auf seinen Lebenslauf:

1918: Beteiligt an der Organisation der Freikorps.

1925: Verteidiger der Fememörder.

1930: Verteidiger der weißgardistischen Tschernowzenfälscher.

1931: Verteidiger des Pogrom- und SA-Führers Graf Helldorf.

Was hat diesen gewählt eleganten Herrn, mit goldumrandetem Monokel und einem narbenbeschmißten Gesicht veranlaßt, die Verteidigung Torglers zu übernehmen?

Ist es wirklich seine Ueberzeugung von der persönlichen Unschuld Torglers?

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands hat in einer Erklärung «in aller Oeffentlichkeit und noch vor Beginn des Leipziger Prozesses den angeblichen Wahlverteidiger Torglers als Werkzeug des Oberreichsanwalts» angeprangert.

Unter anderem wird in dieser Erklärung gesagt:

«Der Rechtsanwalt Dr. Sack hat diese Lage des Kommunisten Torgler, der abgeschnitten ist von der Außenwelt, planmäßig zu dem Versuch ausgenutzt, sich Torglers Vertrauen zu erschleichen, um es während des Prozesses im Interesse der faschistischen Justizverbrecher zu mißbrauchen.»

Was auch in der Tat geschah.

Dr. Sack fuhr nach London, um das Material des Gegenprozesses kennenzulernen. Er äußert sich darüber dem holländischen Journalisten Nico Rost folgendermaßen:

«Natürlich bin ich nur hierhergekommen, um Entlastungsmaterial für meinen Klienten zu sammeln und ich bin darum äußerst erfreut über die günstigen Aussagen und Erklärungen, die die Herren Breitscheid und Bernhard soeben zugunsten Torglers abgegeben haben. Ich werde selbstverständlich davon in Leipzig Gebrauch machen.»

Zwei Wochen später macht er davon in Leipzig Gebrauch:

«Ich habe am Freitagabend das Material bekommen, gewissermaßen die Protokolle des Untersuchungsausschusses. Ich habe sie die ganze Nacht hindurch gewissenhaft durchgearbeitet, und ich habe nichts gefunden, was mir die Unterlagen geben könnte, einen Beweis Antrag zu formulieren, um ihnen den Weg zu weisen, wer die wahrhaft Schuldigen sein könnten.»

Wie auch am 16. Dezember in seiner «Verteidigungsrede»:

«Als ich nach zweitägiger Teilnahme an den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses in London zurückkam, sagte ich mir: Ist es wirklich möglich, daß ein Gremium prominenter Juristen kritiklos eine solche Beweisaufnahme über sich ergehen läßt, daß der so streng national eingestellte Engländer sich nicht kritisch zu diesem Menschenmaterial stellt, das er da gesehen hat.»

«Menschenmaterial», die nichts anderes sind als «potenzierte Landesverräter».

Weder der Senatspräsident noch der Oberreichsanwalt haben das Braunschbuch mit solch einer Zähigkeit und Haß angegriffen, wie *Dr. Sack*.

Weder der Senatspräsident noch der Oberreichsanwalt haben den wahrhaft Schuldigen, den *Goering* und *Goebbels*, bei ihrer Zeugenvernehmung die Stichworte für ihre Lügen und Verdrehungen so geschickt zugeworfen, wie *Dr. Sack*.

Weder der Senatspräsident noch der Oberreichsanwalt haben die «Würde» des obersten deutschen Gerichtshofes mit soviel Pathos und Schwulst verteidigt, wie *Dr. Sack*.

Weder der Senatspräsident noch der Oberstaatsanwalt haben die ausländischen Berichtersteller der Objektivität ihrer Berichte wegen angegriffen — *Dr. Sack* war es.

Kein Polizist, kein Kriminalbeamter hat sich gefunden, der die halb-lauten ironischen Zwischenbemerkungen *Dimitroffs* dem Senatspräsidenten denunziert hätte — *Dr. Sack* war es.

Der Leipziger Prozeß ist in vielem einzigartig. Er ist es auch in der Gestalt dieses wohlgepflegten, jovialen, weltgewandten Scheusals, der die Verteidigerbank betrat, um von da aus die Rolle des zweiten Oberstaatsanwaltes zu übernehmen.

## Der Hohe Senat

Als die Spitzen des deutschen Faschismus den Brand im Reichstag legen ließen, da machten sie sich nicht viel Sorgen, um das Echo, das der Brand im Auslande auslösen wird. Was liegt schon der Welt an den drei dunklen balkanischen Kommunisten, was liegt ihr an einem deutschen Kommunisten, der vom Platz der Republik aus das Zeichen für einen roten Weltbrand geben sollte.

Die Herren haben sich getäuscht. Arg getäuscht.

So, in einem Kreuzzeifer von Verdächtigungen, Mißtrauen, vom Wissen um den wahren Stand der Dinge, von Bewegungen und Aktionen der Massen im Ausland, sah sich *Hitler* und sein Propagandaminister *Goebbels* gezwungen, eine quasi objektive Prozeßführung aufzuziehen. Nicht umsonst sagte *Dr. Sack* in seinem «Plädoyer»:

«Dieser Prozeß mußte auch Weltgeschichte werden, weil er ein Prüfstein ist dafür, nicht «ob» — das lehne ich ab —, sondern **daß** unser neuer Staat unserm höchsten Gericht, dem Reichsgericht, das Gefühl der Unabhängigkeit belassen hat und daß er von sich aus das Vertrauen genießen muß in der Welt... ein Prüfstein nach außen.»

In dieses Bild fügt sich harmonisch die Gestalt *Dr. Büngers*, eines als «korrekt» bekannten Juristen, von dem auch die emigrierte deutsche Sozialdemokratie zutiefst den Hut lüftete:

«Dieser Mann kann nicht danach beurteilt werden, daß er Angebote ausländischer Juristen, die Angeklagten zu verteidigen, abgewiesen hat. Aber, wenn er die Zivilcourage gehabt hat, Bullerjahn freizusprechen trotz starken Druckes ... so möchte man hoffen, daß Büniger in dem kommenden schwierigsten Prozeß seines Lebens nur die Stimme seines Rechtes folgen wird.» (Deutsche Freiheit. Saarbrücken. 22. 9. 1933.)

Als ob es eine «Stimme des Rechts» gäbe, die nicht die Stimme «seines Herrn» wäre!

Diese Regie hätte vielleicht geklappt, wenn nicht plötzlich, aus dem anonymen Dunkel der Angeklagtenbank, ein Mensch emporgewachsen wäre, der das fein gewobene Netz auseinanderriß, der zum wahren Ankläger in Leipzig wurde:

## Georgi Dimitroff

*Georgi Dimitroff* stammt aus einer Familie, die der Revolution viele und ergebene Kämpfer gegeben hat. Der heute 51jährige Mann, dessen flammende Leidenschaft die Leipziger Szene zum revolutionären Tribunal



macht, steht seit über 30 Jahren in der Arbeiterbewegung in der vordersten Front. Die Daten seines Lebens sind in ihrer knappsten Eintönigkeit beredter als alle Wertungen und Lobeshymnen: mit 18 Jahren Sekretär der Buchdruckergewerkschaft Bulgariens, mit 25 Jahren Mitglied des Zentralkomitees der bulgarischen Sozialdemokratie (Engherzigen»), die sich später der Kom-

unistischen Internationale anschloß. Seit mehreren Jahren ist Dimitroff Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Zäh und unerbittlich im Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse, von der Bourgeoisie seines Landes verfolgt und bedroht, zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt, nach dem Septemberaufstand vom Jahre 1923 emigriert, stets weiterhin mit allen Kräften arbeitend und eintretend für die alten Ziele, — so steht Georgi Dimitroff vor uns als das Sinnbild des unbesiegbaren Kommunismus. Im Jahre 1926 in Bulgarien unter der Beschuldigung, bewaffnete Banden organisiert zu haben, zum Tode verurteilt, seit 1923 in der Auslandsvertretung der Kommunistischen Partei Bulgariens arbeitend, — so sieht der Mann aus, der den heroischen Kampf der kommunistischen Angeklagten vor dem Reichsgericht führt.

Muß man auch nur ein einziges Wort über die unsinnige Beschuldigung sagen, daß gerade Dimitroff sich an einem individual-terroristischen Akt beteiligt haben soll? Für jeden vorurteilslosen Betrachter scheidet diese Möglichkeit nach der politischen Vergangenheit des Genossen Dimitroff aus. Trotzdem sei hier in Auszügen ein Artikel zitiert, den Dimitroff nach der Provokation des Kathedralenattentats in Sofia, am 3. März 1925, in der *Internationalen Pressekorrespondenz* veröffentlicht hat:

«Die bulgarische Kommunistische Partei, die durch Tausende von Fäden mit den Massen verbunden ist und an sie wie auch an ihren nahen Sieg glaubt, hat es nicht nötig, zu unsinnigen Akten des individuellen Terrors, zu politischen Morden zu greifen. Die Kommunistische Partei organisiert, bereitet vor und führt die Arbeitermassen gegen die Bourgeoisie, um ihr terroristisches Regime zu liquidieren. Sie kämpft mit allen Kräften um ihre legale Existenz und tritt für einen legalen Kampf der Arbeiter und Bauern ein. **Eine revolutionäre Massenpartei, wie es die Bulgarische Kommunistische Partei ist, verwirft die Methoden heroischer Einzelaktionen nicht nur aus Sentimentalität, sondern auch vom Standpunkt politischer Zweckmäßigkeit und baut ihren Sieg auf den gemeinsamen, revolutionären Kampf der Massen auf...**»

Dr. Büniger trägt eine erderhabene rote Robe. Seit drei Dezennien hat er zwischen sich und den Angeklagten eine stratosphärenhohe Distanz geschaffen. Ganz oben, ganz groß, er, der Richter, und ganz unten und ganz winzig, der Angeklagte.

Dimitroff zerschlägt diese ganze Aureole:

«Ich studiere überall. Ich studiere auch hier — die bürgerliche Klassenjustiz.

Was da von ihr übrigbleibt, von der Aureole, ist ein von Wut und Angst rotgelaufenes Männchen, das mit den Füßen strampelt, Dimitroff abführen läßt, ihm zubrüllt: *«Führen Sie die Verhandlung oder ich?»* *«Sind Sie Präsident oder ich?»* — Fragen, die die ausländische Presse mit: *«Dimitroff ist es.»* beantwortet.

«Van der Lubbe, ich fordere Sie im Namen der Kommunistischen Internationale auf, die volle Wahrheit zu sagen.»

Spricht so ein Angeklagter? Spricht so ein privater Ankläger? Nein, hier spricht ein stählernes Glied einer Bewegung, die war, die ist und die sein wird.

Im 3. Reich wird die *«Beleidigung»* jedes SA-Mannes als schweres Verbrechen, oft mit einem Tode *«auf der Flucht»* bestraft. Und hier, inmitten einer Meute von Feinden, in aller Öffentlichkeit richtet Dimitroff an den *«Zeugen»* Minister Goebbels eine Frage, bei der den Zuhörern der Atem ausging:

Hat Hitler nicht selbst Mörder beglückwünscht?

Der Kommunismus ist tot, brüllen die Lautsprecher, brüllen die Zeitungen im 3. Reich.

«Ich bin da, um mich und den Kommunismus zu verteidigen.»  
«Ich bin kein Brandstifter! Ich trete ein für die proletarische Revolution und die proletarische Diktatur, weil ich darin den einzigen Ausweg aus der kapitalistischen Krise erblicke. Ja, ich bekenne mich zur Kommunistischen Internationale! Ich bin ein begeisterter Freund der Sowjetmacht und Stalins . . .»

Dimitroffs Ironie ist ätzend. Seine Attacke ist stahlhart. Seine Züge sind die eines genialen Schachspielers. Auch der Herr Minister Goebbels fühlt in jeder seiner Fragen die Falle. «Ich weiß, was Dimitroff will. Er versteht sich auf Propaganda. Ich auch. Mich kann er nicht aus der Ruhe bringen.» Goebbels weicht aus, hat Angst.

Goerings Kommen war schon vor Wochen angesagt. Die Tage vergehen, aber Goering erscheint nicht. Und dann steht er eines Tages doch vor dem Gericht — als Zeuge «natürlich». Er hat einen langen Speech von sich gegeben, 2½ Stunden sprach dieser Mann mit der vollen Klangkraft eines starken Brustkastens und einer schwachen Logik. Sprach von sich als dem heiligen Georg im Kampfe gegen den Kommunismus . . . Ich . . . Ich . . . Ich — «der Sieger über den Kommunismus». Dann applaudierten die Pgs von den Tribünen, der Applaus verhallte, es wurde Ruhe im großen Saal, der schwarze Balkaner erhob sich, und setzte, mit der Ruhe und Exaktheit eines Schachspielers seinen ersten Zug.

Goering: «Ich habe manchmal gesehen, daß Sie ein besonders schlauer Mann sind.»

Das klingt noch ironisch und ein bischen auch überheblich, aber die Beklemmung ist schon herauszuhören. Er hat von ihm gehört, und jetzt steht er ihm gegenüber, und nun schießt er Frage auf Frage, nüchtern und treffsicher.

Goering: «Es ist für mich klar, daß in Ihrer Partei die Verbrecher sitzen!»

Dimitroff: «Die Partei, die, wie der Zeuge sagt, diese verbrecherische Weltanschauung hat, regiert aber den sechsten Teil der Erde. Ist das bekannt?»

Goering: «Was in Rußland gemacht wird, ist mir gleichgültig, ich habe nur mit der Kommunistischen Partei in Deutschland zu tun und mit den ausländischen Gaunern, die hierherkommen, um den Reichstag anzustecken.»

Dimitroff: «Und doch regiert die bolschewistische Weltanschauung die Sowjetunion, das größte und beste Land der Welt!»

Vorsitzender: «Dimitroff, ich untersage Ihnen, hier kommunistische Propaganda zu treiben!»

Die Beklemmung steigt. In welche Falle will mich dieser verfluchte Hund locken?! Mich, Goering, mich! Bleich wird ein Herr Ministerpräsident, und brüllt wie ein Stier:

«Ich bin nicht dazu da, mich von Ihnen ausfragen zu lassen. Sie sind auch einer von den Gaunern, der an den Galgen gehört!»

Dem Gerichtsvorsitzenden fällt es nicht ein, diese Morddrohung zu rügen. Er wendet sich an Dimitroff.

Vorsitzender: «Sie dürfen sich nicht wundern, wenn der Zeuge erregt wird, das liegt an Ihnen. Ich untersage Ihnen solche Fragen auf strengste. Sie haben nur rein sachliche Fragen zu stellen.»

Dimitroff (lächelnd): «O, ich bin mit der Antwort der Zeugen sehr zufrieden.»

Das, diese mathematische Ruhe einer wahren Ueberlegenheit gibt Goering den letzten Schlag.

«Hinaus», brüllt er.

Und sein getreuester Gerichtspräsident echot: «Hinaus».

Dimitroff: «Haben Sie Angst vor meinen Fragen?»

Goering: «Sie fallen mir noch in die Finger, wenn Sie aus dem Gefängnis heraus sind, Sie Schuft Sie!»

«Sie fallen mir noch in die Finger», mir, dem Befehlshaber über Tausende und Tausende von SS- und SA-Leute! — Offener kann schon keine Morddrohung ausgesprochen werden.

Vor 9 Monaten kannte ihn niemand in Deutschland. Heute richtet sich eine Idee an ihm auf. Heute ist er zur Parole des Widerstandes geworden. Der Sammlung, der Einheitsfront, der proletarischen Revolution. Georgi Dimitroff.

Der zweite Kommunist, der neben Dimitroff das Märchen des «Fanals» eines «kommunistischen Putsches» zerpfückt, ist

## Ernst Torgler

In der ersten Nachmittagsstunde des 25. September wird in Leipzig Genosse *Torgler* zur Vernehmung aufgerufen und sagt:

«Ich möchte meine ersten Worte in diesem Prozeß mit der wahrheitsgemäßen Feststellung beginnen, daß ich völlig unschuldig bin, daß ich mit dieser verbrecherischen Reichstagsbrandstiftung nicht das allermindeste zu tun habe, weder mittelbar noch unmittelbar. Aus diesem Bewußtsein meiner Unschuld und aus Empörung darüber, das man mich und meine Partei mit dieser Brandstiftung in irgendeine Beziehung bringt, bin ich am Tage nach der Brandstiftung freiwillig ins Polizeipräsidium gefahren, um dagegen zu protestieren.»

Vorsitzender (unterbrechend): Was Sie eben sagten, geht schon auf die Tat ein. Es handelt sich jetzt aber um Feststellungen der Person.

Gen. Torgler: Herr Präsident, ich habe sieben Monate unschuldig in Haft gesessen und muß die erste Gelegenheit benützen, der Welt und der Öffentlichkeit zu sagen, daß ich mit dieser Brandstiftung nichts zu tun habe. **Sieben Monate bin ich im Untersuchungsgefängnis gewesen, davon fünf Monate gefesselt Tag und Nacht. Ich habe das ausgehalten, weil ich kommunistischer Funktionär bin und weil ich mit aller Tatkraft und Begeisterung, deren ich fähig bin, mich für die Interessen der werktätigen Bevölkerung Deutschlands eingesetzt habe!»**

Fünf Monate in Fesseln Tag und Nacht! Gequält und gepeinigt, — aber das erste öffentliche Wort ist ein Bekenntnis zum Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

«Der Sozialismus ist zum Sinn und zum Inhalt meines Lebens geworden. Und ich werde auch weiterhin nicht ruhen, mich für die Sache der deutschen Arbeiterklasse einzusetzen!»

*Ernst Torgler* ist der Sohn eines städtischen Arbeiters in Berlin. Seine Mutter, die als alte, kranke Frau Tag für Tag den Gerichtsverhandlungen beiwohnte, ist seit fünfzig Jahren Sozialistin und hat ihren Sohn früh dazu angehalten, der Sache seiner Klasse zu dienen. Mit 18 Jahren tritt Ernst Torgler in die Sozialdemokratische Partei ein. Er ging als Armierungssoldat in den Krieg, wurde schwer verwundet und nahm als Vorsitzender des Soldatenrates in Neuruppin an der revolutionären Erhebung vom 9. November 1918 teil. Torgler war Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokratie. Seit Dezember 1920 gehört er der KPD an. Er wurde Reichstagsabgeordneter, Vorsitzender der kommunistischen Reichstagsfraktion, Mitglied des Preußi-

schen Landtages und des Preußischen Staatsrates. In neunjähriger Parlamentstätigkeit hat Gen. *Torgler* niemals das Vertrauen der revolutionären Avantgarde des Proletariats enttäuscht, die ihn auf diesen Posten berufen hat.



Die Einwohner des faschistischen Deutschlands durften die mutigen Einleitungsworte des Gen. *Torgler* nicht erfahren. Goebbels Propagandaministerium erließ am gleichen Prozeßtage eine Anweisung an sämtliche deutschen Zeitungen mit folgendem Wortlaut:

«Die Erklärungen *Torglers* sind zu streichen. Dafür ist Folgendes beizufügen: Ehe der Angeklagte Angaben zu seiner Person macht, erklärt er, er wolle die erste Gelegenheit benutzen, um vor der Weltöffentlichkeit seine absolute Unschuld zu beteuern und zu erklären, daß er an dem Reichstagsbrand durchaus unbeteiligt sei. Nachdem er längere Ausführungen in diesem

Sinne gemacht hat, erklärt er auf die Fragen zu seiner Person: Er sei als Sohn eines Arbeiters der städtischen Gasanstalt geboren.»

## Blagoi Popoff und Wasil Taneff

Unsere Genossen *Popoff* und *Taneff* befanden sich in diesem Prozeß in einer besonders schwierigen Lage, weil sie die deutsche Sprache nicht beherrschten, und weil der Vorsitzende nicht zuließ, jede einzelne Phase der Verhandlungen unmittelbar durch einen Dolmetscher den beiden verständlich zu machen. Nur in Fällen, wo dies geschah, konnten die Genossen *Popoff* und *Taneff* in die Verhandlung eingreifen. Und es muß gesagt werden, daß auch sie dann von solchen Möglichkeiten den Gebrauch machten, den ein Revolutionär vor dem bürgerlichen Klassengericht nur machen kann.

*Blagoi Popoff*, jetzt 31 Jahre alt, stand schon mit 16 Jahren in den Reihen der Kommunistischen Jugend, mit 20 Jahren trat er in die Partei ein und ist heute Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens. Genosse *Popoff* ist im November 1932 nach Berlin gereist, wo er die Arbeit *Dimitroffs* zugunsten der bulgarischen Arbeiterbewegung unterstützte. Auch er ist vom Klassengericht seiner Heimat zu langen Gefängnisstrafen verurteilt.



*Wasil Taneff*, 35 Jahre alt, ist von Beruf Schuhmacher und trat frühzeitig in der Gewerkschaftsbewegung Bulgariens hervor. Auch er stammt aus einer Familie von Klassenkämpfern. Sein Vater ist bei einem Aufstand gegen die Türken gefallen. Genosse *Taneff* ist in Bulgarien zweimal zu je 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er sich an führender Stelle in der verbotenen Kommunistischen Partei betätigt hatte. *Taneff* arbeitete dann von 1926 ab in Moskau und ging nach seiner Amnestierung sofort nach Bulgarien zurück. Ende 1932 war er wieder zu Besprechungen nach Moskau gekommen, und vier Tage vor dem Reichstagsbrand auf der Rückreise von Moskau nach Sofia in Berlin eingetroffen, wo er am 9. März verhaftet worden ist.



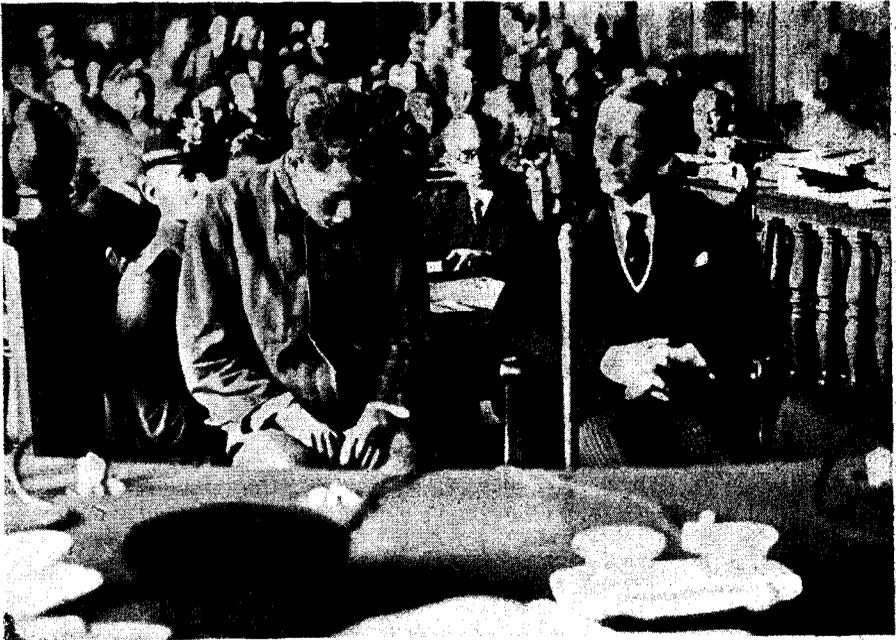
# Das Werkzeug

Was da am 21. September in Leipzig der Welt vorgeführt wurde, dieser zum Skelett abgemagerte Mensch in zusammengesunkener Haltung, mit dem stieren Blick eines Bewußtlosen, ein Mensch, der nicht einmal mehr imstande war, sich selbst die Nase zu putzen, — dieser *van der Lubbe* konnte den Nationalsozialisten durch unvorhergesehene Gesprächigkeit allerdings nicht mehr gefährlich werden: er war mundtot gemacht worden!

Übereinstimmend stellte am 22. September die gesamte Weltpresse fest, daß die Eröffnung des Prozesses mit dieser unerwarteten Sensation eines ausgeschalteten Hauptangeklagten einen deprimierenden Eindruck machte.

Wir wollen einmal alle Vermutungen und Kombinationen beiseite lassen. Die im Prozeß zur Sprache gekommenen Tatsachen genügen vollauf, um erkennen zu lassen, daß Lubbes Verhalten weder Renitenz noch Schuldbekennnis ist, sondern einfach Krankheit, über deren Zustandekommen man freilich besonderer Ansicht sein kann.

Das faschistische Gericht fühlte selbst, daß es der Welt eine Erklärung für diesen Zustand schuldig war. Und so erlebte man denn am 25. September plötzlich das Schauspiel, daß der Professor Dr. *Harry Södermann*, von der Universität in Stockholm, als Zeuge über eine Untersuchung vernommen wurde, die er am Tage vorher mit Lubbe in der Zelle angestellt hatte. Der



Van der Lubbe und sein Dolmetscher.

gesprächige Professor berichtete genau, daß er van der Lubbe sehr munter und aufgeräumt gefunden hätte, und daß sich nach eingehender Untersuchung keine Injektionsspuren an seinem Körper gefunden hätten. Ebenso fehlten alle Anzeichen dafür, daß man Lubbe etwa ein langsam wirkendes Gift eingegeben hätte.

Der Journalist *Lueger* vom Amsterdamer «Telegraaf», der gleich darauf vernommen wurde, sagte im Gegensatz zu «Professor Södermann», daß van der Lubbe genau so apathisch bei dieser Untersuchung gewesen sei wie hier im Gerichtssaal. Zu allem Ueberfluß stellte sich dann am nächsten Tage heraus, daß der angebliche schwedische Professor, den das Reichsgericht mit der Untersuchung betraut hatte, weder Professor noch überhaupt Mediziner ist! Es handelt sich ganz einfach um einen faschistischen — Amateurdetektiv aus Stockholm!

Es gibt nicht nur Richter, es gibt auch noch Aerzte in Deutschland! Professor *Bonnhæffer*, ein Mann, der als Psychiater einen Namen zu verlieren hat, erklärt am zweiten Verhandlungstag:

«Es haben sich bei meinen Untersuchungen keinerlei Anzeichen für irgendwelche psychischen Störungen van der Lubbes ergeben.»

Professor *Bonnhæffer* verschweigt, was sich wenige Minuten später zufällig herausstellt: daß nämlich diese Untersuchungen in der Zeit vom 20. bis 25. März stattgefunden haben! Alles, was sich in der Zwischenzeit mit van der Lubbe zugetragen hat, interessiert diesen faschistischen Arzt nicht. Angesichts eines in sich zusammenfallenden Menschen wagt er es, Lubbes kräftigen Körperbau zu rühmen, und spottet seiner selbst, wenn er plötzlich ganz unmotiviert fortfährt:

«Zweifellos hat Lubbe die Tat aus kommunistischen Gedankengängen heraus verübt. Er entwickelte mir gegenüber die Theorie, man könne sich durch bewaffnete Einzelaktionen und Terror politisch betätigen...»

Was aber ist dieser gefügige Psychiater gegen den Leipziger Gefängnisarzt Obermedizinalrat *Schütz*, der auf die Frage nach Lubbes Gesundheitszustand zu antworten weiß:

«Lubbe versucht, einen Abbruch des Prozesses durch passive Resistenz zu erzwingen. Sein Verhalten steht durchaus im Einklang mit den Vorschriften, die die Kommunistische Partei ihren in Prozesse verwickelten Parteigenossen zu geben pflegt!»

Lubbe, der sich in individualistischem Ehrgeiz in der Leydener Gruppe des Kommunistischen Jugendverbandes eine Führerrolle angemaßt hatte, wurde im Jahre 1931 aus dem Verband ausgeschlossen und ist in der Folgezeit bei Versammlungen mit Argumenten im faschistischen Sinne aufgetreten. Er unternahm in den Jahren 1930—1933 viele und große Reisen, die ihn kreuz und quer durch Deutschland und mehrfach auch nach Budapest führten. In der Sowjetunion — wie die faschistische Presse Deutschlands im März verbreitete — ist er nie gewesen! Am 1. Verhandlungstag ereignet sich folgender Dialog:

Vorsitzender: «Sie sind dann nach Polen gegangen und versuchten, die sowjetrussische Grenze zu überschreiten. Angeblich verweigerte man Ihnen aber die Einreiseerlaubnis?»

Van der Lubbe: Jawohl.

(Der «Berliner Lokalanzeiger» vom 28. Februar 1933 erschien mit der großen Schlagzeile: «Reichstags-Attentäter in Rußland ausgebildet!»)

In der Sowjetunion war Lubbe freilich nicht, wohl aber zu wiederholten Malen in München, dem Sitz der nationalsozialistischen Reichszentrale. Der Vorsitzende interessiert sich nicht dafür, welchen Zweck diese Reisen gehabt haben. Ihm genügt einfach die Tatsache, daß van der Lubbe am 18. Februar 1933 in Berlin auftaucht.

Ueberhaupt hat das Reichsgericht bei der Vernehmung van der Lubbes ganz deutlich erkennen lassen, welche Aussagen ihm erwünscht und welche ihm unerwünscht waren.

*Polizeiprotokolle und Spitzelaussagen spielen in der Geschichte der großen Provokationsprozesse stets eine wichtige Rolle.* Es ist so leicht für ein Gericht, sich den Anschein der Objektivität zu geben, wenn es sich hinter solche Phantasien zurückziehen kann. Völlig neu in der Geschichte dieser Prozesse ist aber die Art, mit der man sich in Leipzig derartige Protokolle als wahr bestätigen läßt. Ein Beispiel von vielen:

Vorsitzender: «Angeklagter van der Lubbe, haben Sie gehört, was ich Ihnen vorgelesen habe?»

Van der Lubbe: «Nein.»

Vorsitzender: «Aber das müssen Sie doch gehört haben.»

Van der Lubbe: «Ja.»

Vorsitzender: «Auch das mit dem Anstecken?»

Van der Lubbe: «An Genaueres kann ich mich nicht erinnern.»

«Vorsitzender: «Also der Angeklagte bestätigt im wesentlichen die Angaben, die er in der Voruntersuchung gemacht hat.»

Niemand kann kontrollieren, worauf sich die Antworten van der Lubbes beziehen. Ob er bestätigt, was er in der Voruntersuchung gesagt hat, oder ob er lediglich «bestätigt», daß er diese Protokolle jetzt gehört hat. Der Vorsitzende stellt seine Fragen so, daß eine Antwort gleichzeitig gewertet wird als eine Bejahung der Feststellungen, die in der Frage enthalten waren. Auf diese Art freilich kann man alles beweisen.

Die Schweigsamkeit des Holländers fast während der ganzen Verhandlung schuf natürlich für das Gericht die einfachste Situation. Wie aber hat es sich an den beiden Tagen verhalten, an denen allein van der Lubbe in der Haltung eines normalen Menschen in der Anklagebank erschien und imstande war auszusagen? Es wurden gerade Henningsdorfer Zeugen vernommen, die bekunden sollten, mit wem Lubbe in den letzten 24 Stunden vor dem Brand, die er in Henningsdorf verbrachte, zusammen gewesen sei. Nichts weiter stand bisher fest, als daß er die Nacht vom 26. zum 27. Februar im Henningsdorfer Polizeiasyl verbracht hat, von wo er am andern Morgen — seinem Auftrage gehorchend — schnurstracks zum Reichstag gewandert ist. Die Zeugen wissen nichts genaues. Da tritt plötzlich, für alle unvorhergesehen, der bisher stets stumme van der Lubbe hervor und bekennt laut und deutlich: «Ich war bei den Nazis.» Nach monatelanger Dunkelheit fällt plötzlich Licht auf die letzten Begegnungen van der Lubbes. Der Fragenkomplex nach den wirklichen Anstiftern zum Reichstagsbrand ist endlich angeschnitten. Nutzt der Vorsitzende diesen ganz einmaligen Augenblick? Mit nichten. Vielmehr sucht er, weitere Enthüllungen dadurch zu vereiteln, daß er van der Lubbe eine Reihe unwesentlicher Einzelfragen stellt, und zwar solange, bis sich die

Möglichkeit bietet, durch eine Mittagspause die Verhandlungen zu unterbrechen. Dimitroffs Bemühungen, die so wichtige Spur von Henningsdorf weiter zu verfolgen, hatte der Präsident bereits zuvor dadurch vereitelt, daß er ihn anherrschte: «Schüchtern Sie ihn doch nicht ein mit Ihren Fragen!» und ihm das Wort entzog.

Die gleiche Taktik, das gleiche Bemühen, Enthüllungen zu verhindern am Tag, an dem der politische Teil begann. Hier war Lubbes Haltung noch freier, noch weniger vorhersehbar, was er — im nächsten Satz vielleicht schon — verraten werde. Tief beunruhigt, legt der Präsident schon nach wenigen Sätzen *van der Lubbes* eine völlig unmotivierte Pause ein, nach deren Verlauf *van der Lubbe* wieder der stumme Angeklagte ist, als den wir ihn kennen.

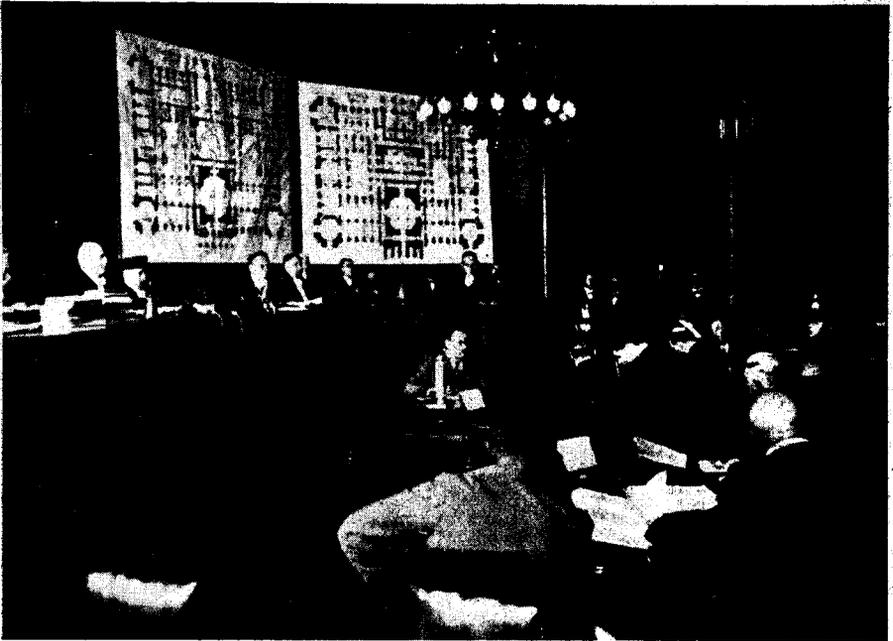
## Das Machwerk der Anklage

Wie ist nach der Behauptung der Anklageschrift der Reichstag in Brand gesetzt worden?

Beschlossen wurde die Brandstiftung in einer Sitzung führender kommunistischer Funktionäre im Karl Liebknechthaus. Die praktische Vorbereitung und Durchführung war Sache der Zentrale der KPD. Diese betraute **Ernst Torgler** als Reichstagsabgeordneten damit, sowohl das Brandmaterial als auch die Brandstifter unbemerkt in den Reichstag hineinzubringen. Zu den Personen, die **Torgler** hierbei halfen, gehörten **Popoff** und **Taneff**. **Taneff** ist mit einer Kiste voller Brandmaterial im Reichstag gesehen worden. **Popoff** hat das Brandmaterial am Reichstagsportal entgegengenommen. Diese beiden Bulgaren waren, ebenso wie auch **Dimitroff**, schon seit geraumer Zeit in Verbindung mit *van der Lubbe*. Am Brandtage selbst hat **Torgler** im Reichstagsgebäude, auf einem belebten Gange sitzend, sowohl mit **Popoff** als auch mit *van der Lubbe*, die letzten vorbereitenden Besprechungen gehabt. Um 8 Uhr abends hat dann **Torgler** den Plenarsaal des Reichstages mit einer Flüssigkeit getränkt, die sich von selbst nach 40 bis 90 Minuten entzündet. Kurz darauf hat er den Reichstag verlassen. Um 9 Uhr 05 ist **Lubbe** durch ein Fenster des Gebäudes in das Reichstagsrestaurant eingestiegen. Als einziges Brandmaterial trug er 4 Pakete Kohlenanzünder bei sich. Drei von ihnen verbrauchte er allein schon, um einen Vorhang im Reichstagsrestaurant in Brand zu stecken. Dann lief er kreuz und quer durch die große Wandelhalle, wieder zurück — durch den brennenden Türvorhang hindurch — ins Restaurant, eine Treppe hinunter in den Keller, zerschlug mehrere Glasscheiben, kletterte — mit brennenden Tüchern in der Hand — durch die eingetretenen Scheiben, fand dann mit sicherem Griff die Schlüssel zum Portal II, öffnete dessen viele Schlösser und Riegel, um **Popoff** herauszulassen, schloß wieder die Tür, trug die Schlüssel fort, lief wieder ins Obergeschoß und verursachte in der großen Wandelhalle ebenso wie in sämtlichen langgestreckten Umgängen des Plenarsaales zahllose umfangreiche Brandstellen, vollführte überhaupt im ganzen 175 einzelne Handlungen — und dabei wurde er genau zwölf Minuten nach seinem Einstieg bereits von der Polizei verhaftet. Zwar hat **Lubbe** trotz endloser Vernehmungen nicht ein einziges Mal seine Zusammenarbeit mit den kommunistischen Mitangeklagten zugegeben. Aber die Anklagebehörde erblickt hierin ebenso wie in seinem schweigsamen Verhalten überhaupt nichts anderes als «die kommunistische Taktik».

## Das mysteriöse Mitgliedsbuch

Bereits am Morgen nach der Brandnacht hat die Öffentlichkeit erfahren, daß der im brennenden Reichstag verhaftete *Marinus van der Lubbe* seine Mitgliedskarte der Kommunistischen Partei bei sich getragen habe. Schlagen-



**Verhör von Van der Lubbe (in der Mitte mit gesenktem Kopf).**

der konnte der Zusammenhang zwischen dem Verbrechen und der kommunistischen Bewegung nicht erwiesen werden. Zwar mochte der kritische Leser dieser Nachricht Zweifel hegen. Es widerspricht den Gepflogenheiten von Verbrechern, Legitimationspapiere bei sich zu tragen. Es ist auch bei politischen Delikten nicht üblich, die Verbindung des als Werkzeug benutzten Täters zu den im Hintergrund bleibenden politischen Kreisen dokumentarisch zu bescheinigen und diese Bescheinigung dem Täter mitzugeben. Im allgemeinen überläßt man es der Polizei, solche Zusammenhänge mühsam aufzuspüren. Allzu deutlich in einer bestimmten Richtung weisende Papiere werden von Kriminologen sogar als ein Versuch zur Irreführung der Behörden angesehen. Sie veranlassen die Polizei nur, gerade in der entgegengesetzten Richtung nach den wahren Tätern zu forschen. Anders im Falle der Reichstagsbrandstiftung. Hier hat das angeblich bei *van der Lubbe* gefundene kommunistische Mitgliedsbuch genügt, um die beispiellose Unterdrückung und Bekämpfung der kommunistischen Bewegung mit dem offen ausgesprochenen Ziel ihrer völligen Ausrottung zu eröffnen.

Dabei ist dieses bedeutsame Mitgliedsbuch niemals der Öffentlichkeit vorgelegt worden. In den 11 Monaten, die inzwischen verstrichen sind, ist es um dieses Dokument allerersten Ranges immer stiller geworden. Niemand hat es je zu Gesicht bekommen. Denn — es ist überhaupt nicht vorhanden. Nicht in den Akten der Polizei und nicht in denen des Reichsgerichts! Die ganze Meldung von der Auffindung des kommunistischen Mitgliedsbuches bei *van der Lubbe* war aus durchsichtigen Gründen von Anfang bis zu Ende er-

logen. Nichts anderes ist von dem sagenhaften Mitgliedsbuch übrig geblieben als die Aussage des Zeugen *Panknin*.

Zeuge: «Ich habe in Neukölln bei van der Lubbe ein kommunistisches Mitgliedsbuch gesehen.»

Vorsitzender: «Konnten Sie die Aufschrift des Buches lesen?»

Zeuge: «Nein, dazu war die Entfernung zu groß.»

Vorsitzender: «Woran konnten Sie dann erkennen, daß es ein kommunistisches Mitgliedsbuch war?»

«An der roten Farbe des Buches.»

Bekanntlich sind kommunistische Parteibücher schwarz, rot aber die der NSDAP.

## Des Herrn Kriminalkommissars Reise nach Holland

Um diesen Regiefehler wieder gutzumachen und bessere Beweise für *Lubbes* Verbindung mit der Kommunistischen Partei zu konstruieren, schickt der Untersuchungsrichter den Kriminalkommissar *Heisig* nach Holland. Das Ergebnis der Reise ist glänzend. Zwar hat *Heisig* über seine Befragung der Holländer keine Protokolle aufgenommen, aber er macht diesen Mangel wett, indem er selbst als Zeuge über die vor ihm gemachten Aussagen der Holländer aussagt. Und er beweist seine Tüchtigkeit als Kriminalkommissar: *van der Lubbe* gehörte der Kommunistischen Partei Hollands an und hat auch noch nach seinem im Jahre 1931 erfolgten Austritt aus ihr bis in das Jahr 1933 hinein im Sinne und zu Gunsten dieser Partei gearbeitet. Wie verlogen diese prächtige Aussage war, wäre wohl niemals entdeckt worden, wenn es sich nicht um Holländer, also um Menschen, die außerhalb des Dritten Reiches stehen, gehandelt hätte. So aber haben die von *Heisig* vernommenen Freunde von der *Lubbes*, von *Albada* und *Jacobus de Vink* seine Aussagen vor dem Reichsgericht als glatte Lügen gekennzeichnet.

Um die Absicht erkennen zu lassen, von der *Heisig* bei seinen eidlichen Erklärungen sich leiten ließ, werden hier seine Lügen mit den Bekundungen der beiden Holländer konfrontiert.

## Dichtung und Wahrheit

**Heisig**

(Nach dem Prozeßbericht des «Völkischen Beobachters» vom 23. September.

«Van Alberta erzählte mir (in Leyden), daß er van der Lubbe 1928 durch die Partei kennengelernt habe. Van der Lubbe, so sagte er, sei ein sehr rühriger Arbeiter gewesen, vor allem in der kommunistischen Jugendbewegung. Er habe ein gewisses Ansehen in der Partei erworben, und er sei auch durch seinen großen Einfluß, vor allem auf die Erwerbslosen von Leyden und Umgebung bekannt geworden. Das hätte weiter dazu geführt, daß die Partei ihn mit immer größeren Aufträgen betraute.

Alberta ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß **van der Lubbe für die Kommunistische Partei ein geeignetes**

**Van Albada und de Vink**

in holländischen Blättern veröffentlicht:

«Die Absicht ist hier offensichtlich, zu beweisen, daß aus meinen Erklärungen hervorgehe, daß van der Lubbe wahrscheinlich nur zu dem Zweck aus der Partei gesetzt wurde, um ihn für eine terroristische Tat zu gebrauchen, ohne daß die Partei die Verantwortung dafür übernehmen wollte. Persönlich habe ich keine Veranlassung, der KPH einen Dienst zu erweisen... Dessen ungeachtet will ich aber doch diesen Berichten ausdrücklich widersprechen. Ich habe *Heisig* ausdrücklich erklärt, daß **van der Lubbe schon seit Jahren schon nicht mehr in der KPH war...** Ich habe wohl gesagt, daß die Gründe von van der *Lubbes* Parteiaustritt mir nicht be-

**Objekt war, besondere Aktionen durchzuführen und daß er sich mißbrauchen und verführen ließ . . .**

Der Zeuge erzählte dann weiter über die Bekundungen Albertas . . . die Partei habe van der Lubbe immer vorgeschickt, am selbst im Hintergrund zu bleiben, und van der Lubbe sei so anständig gewesen, die Schuld immer auf sich zu nehmen und niemals der Partei zuzuschieben. Auf die Frage, wie van der Lubbe augenblicklich politisch organisiert sei, konnte Alberta keine genaue Auskunft geben. Er wußte aber, daß im Jahre 1931 van der Lubbe der Austritt aus der Kommunistischen Partei nahegelegt worden war. Er wußte jedoch nicht, was schließlich daraufhin geschehen sei, glaubte aber kaum, daß van der Lubbe dieser Aufforderung nachgegeben ist, weil er sich tatsächlich nach wie vor für die Kommunistische Partei betätigte . . .

«Der Zeuge hat dann auch noch mit einem anderen Freund van der Lubbes gesprochen, nämlich mit Jakobus Vink, der Mitglied der Kommunistischen Partei Hollands ist. Vink bezeichnet Lubbe als einen seiner besten Freunde und bestätigt ebenfalls, daß Lubbe namentlich unter den Erwerbslosen großen Einfluß hatte, und daß er auch für die kommunistische Jugendbewegung tätig war.»

Diese glatte Demaskierung Heisigs hinderte nicht seine Weiterverwendung in diesem Prozeß und die Uebertragung weiterer delikater Aufträge an ihn. So war er es, der den Zeugen Kämpfer zwei Tage vor seinem Auftreten vor dem Reichsgericht im Konzentrationslager «vernahm», das heißt mit ihm, dem seit Wochen Festgehaltenen, von aller Welt Abgeschnittenen, eine Aussage einstudierte, die das bereits bewiesene Alibi von P o p o f f und T a n e f f zerstören sollte.

## Die Kronzeugen

Von dem Zeugen *Hellmer*, auf dessen Denunziation hin die drei bulgarischen Angeklagten verhaftet worden sind, ist bereits oben die Rede gewesen. Er hat auch bei seiner Vernehmung in der mündlichen Verhandlung ohne Schwanken an seiner Beteuerung festgehalten, in *van der Lubbe* den Begleiter *Dimitroffs* im Lokal «Bayrischer Hof» wieder zu erkennen. Im Gegensatz zu ihm kann sich keiner der anderen Kellner dieses Lokals an *van der Lubbe* erinnern. Dabei mußte seine Erscheinung — abgerissen und zerlumpt, wie er war — in dem vornehmen Lokal allgemein größtes Aufsehen erregt haben. Für *Hellmer* aber ist diese «Beobachtung» zur Prestigefrage geworden. Er muß daran festhalten, daß die von ihm Denunzierten die Brandstifter des deutschen Reichstages sind. Er kämpft mit Entschiedenheit um seinen Anteil an der für die Ermittlung ausgesetzte hohe Belohnung.

kannt waren, aber sofort, daß er die letzten Jahre in allen prinzipiellen Punkten die KPH heftig bekämpft hat und durch die KPHer als **Faschist bezeichnet wurde.**

Was das «geeignete Objekt» betrifft: Heisig ging darauf aus, daß ich erklären sollte, daß van der Lubbe ein guter Bekannter leitender KPHer sein sollte . . . Ich habe gesagt, daß das ausgeschlossen wäre . . . Vielleicht ist Heisigs Auslassung hiervon die Uebersetzung.

Heisig, der den Auftrag hatte, in Holland belastendes Material zusammenzutragen, hat dieses selbst konstruiert . . .

h widerspreche noch einmal ausdrücklich, daß sein Bericht übereinstimmt mit den von mir gegebenen Erklärungen.»

gez. P. J. van Albada.

« . . . (Heisig) machte dann noch Mitteilungen über Aufzeichnungen des Angeklagten, die nach Mitteilung von Vinks am Tage vor dem 1. März von einem Abgesandten der Kommunistischen Partei Hollands abgeholt wurden. Es war ein Tagebuch und ein alter Paß van der Lubbes. Das obenstehende, in dem Leipziger Sitzungsbericht als Aussage des Unterkommissars Heisig enthalten, ist **vollständig erlogen.** Der Unterzeichnete hat nichts derartiges erklärt. Es steht für mich absolut fest, daß van der Lubbe nicht mehr Mitglied der KPH war.»

gez. Jakobus de Vink.

Dieselbe Rolle, die *Hellmer* für die Anklage gegen die bulgarischen Kommunisten spielt, verkörpern für die Anklage gegen *Torgler* die Ehrenmänner *Karwahne* und *Grothe*. *Grothe* ist längst von den Neuköllner Arbeitern als gerissener Provokateur entlarvt. Im Sommer 1933, angeblich unter dem Verdacht der Beteiligung am Reichstagsbrand verhaftet, hat *Grothe* zur vollen Zufriedenheit seiner Auftraggeber «enthüllt». Er weiß alles. Er kennt alle Einzelheiten. Zwei Kommunisten, *Singer* und *Kempner*, haben ihm angeblich im Mai in einer kommunistischen Geheimsitzung schwerwiegende Geständnisse gemacht. Offenbar um ihr Gewissen zu erleichtern, haben sie ihm anvertraut, persönlich Brandmaterial in den Reichstag getragen und dort am Portal *Popoff* ausgehändigt zu haben. Sie haben ihm das große Geheimnis verraten, daß der Plan zur Brandstiftung Mitte Februar im Karl Liebknechtthaus gefaßt und daß *Torgler* mit der Ausführung des Planes beauftragt worden sei.

Erdrückendes Beweismaterial gegen *Torgler*. Nein! Haltlose, Punkt für Punkt widerlegte *Lügen eines Psychopathen*. Zunächst bestreiten *Singer* und *Kempner* jedes Wort der Grothischen Aussage. Die kommunistische Geheimsitzung im Mai, in der *Grothe* diese beiden getroffen haben will, hat nach der Aussage von drei unbeteiligten Zeugen nie stattgefunden. *Singer* und *Kempner* haben überhaupt nicht mit *Grothe* gesprochen. Mehr noch — *Kempner* war zur Zeit der angeblichen Enthüllungen bereits verhaftet! Und das Karl Liebknechtthaus, in dem Mitte Februar kommunistische Funktionäre die Inbrandsetzung des Reichstages beschlossen haben sollen, war bereits Wochen zuvor von Polizei besetzt.

So stottert der Zeuge *Grothe* seine widerspruchsvolle Märchen. Jede Frage *Dimitroffs* bringt ihn zu noch heilloseren Verwicklungen und Ungereimtheiten. Und der Zeuge, der wegen seiner Bedeutung für die Anklage bereits vom Untersuchungsrichter vereidigt worden war, tappt schließlich derart in einem Gespinnst von Lügen herum, daß Rechtsanwalt *Pelkmann*, der Vertreter



**Dimitroff** (im Hintergrund des Saales vor dem Polizisten): «Haben Sie Angst vor meinen Fragen, Herr Ministerpräsident?» — **Goering** (mit dem Rücken zum Apparat, die Hände in die Hüften gestützt): «Sie werden noch Angst haben, Sie **Gauner**, wenn Sie hier herauskommen.»

*Dr. Sacks*, empört seine sofortige Festnahme wegen Meineids verlangt. Das Gericht selbst, bestürzt über die Plumpheit, mit der der Oberreichsanwalt zu Werke geht, erteilt schließlich dem psychiatrischen Sachverständigen das Wort. Und dieser versucht, zu spät freilich, den skrupellosen Provokateur und Handlanger der Anklagebehörde als einen harmlosen Psychopathen hinzustellen.

Neben ihm kann nur noch der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete *Karwahne* als Zeuge gegen *Torgler* gebucht werden, ein Mann also, der schon durch seine Funktion im nationalsozialistischen Parteiapparat der ärgste Feind des Führers der kommunistischen Reichstagsfraktion *Ernst Torglers* ist. Ein Mann, der übrigens früher der Kommunistischen Partei angehörte, aber im Jahre 1925 von ihr wegen seiner terroristischen Neigungen und seiner Disziplinlosigkeit ausgeschlossen wurde. Wenn wir noch hinzufügen, daß *Karwahne* sich als Polizeispitzel hervorgetan hat und daß in den Reihen seiner eigenen Parteigenossen der Vorwurf gegen ihn nicht verstummt, er habe Gewerkschaftsgelder in Höhe von 80.000 Mark unterschlagen, so haben wir genug des Interessanten aus dem Privatleben dieses Hauptbelastungszeugen gegen *Torgler* mitgeteilt.

Am Nachmittag des 27. Februar ist lebhaftes Kommen und Gehen im Obergeschoß des Reichstagsgebäudes, in dem die meisten Ausschüsse tagen. An der belebtesten Stelle, im Vorraum des Haushaltsausschusses sitzt *Torgler* auf einer Bank. Er unterhält sich im Laufe der Stunden mit Parteifreunden, Journalisten, Reichstagsbesuchern. Zur selben Zeit passiert *Karwahne*, begleitet von nationalsozialistischen Freunden, diesen Vorraum. Ohne den Schritt anzuhalten, schreitet er an *Torgler* vorüber. Der Raum ist dämmerig und halbdunkel. Aber der kurze Blick auf *Torgler* und seinen Begleiter genügt, um *Karwahne* zu der eidlichen Aussage zu bringen, er habe *Torgler* zusammen mit *van der Lubbe* gesehen. Um mit seinem Zeugnis nicht nur *Torgler*, sondern zugleich auch einen der angeklagten Bulgaren zu belasten, beschwört der Zeuge, er sei später noch einmal an *Torgler* vorübergekommen und habe ihn da im Gespräch mit *Popoff* gesehen.

Dem Oberreichsanwalt paßte in seiner Konzeption, nur an die erste Begegnung zu glauben. Und so erleben wir die Groteske, daß *Werner* in seinem Plädoyer von zwei ganz gleichwertigen Bekundungen desselben Zeugen, die eine für glaubwürdig, die andere für unglaubwürdig erklärte.

Solche Zeugen können nicht besser gekennzeichnet werden als wie mit *Dimitroffs* Worten. «*Es ist alles vorhanden, vom nationalsozialistischen Abgeordneten bis zum Sittlichkeitsverbrecher und Morphinisten!*»

## Verbrecher und Helden

Zwei Arten von Zeugen sind es, die der Oberreichsanwalt in erster Linie gegen den Kommunismus ins Feld führt. Die erste Sorte holt er sich aus den Zuchthäusern, deren Insassen gern einmal etwas Abwechslung haben und eine Reise nach Leipzig oder nach Berlin unternehmen möchten. Mehr noch, diese Sittlichkeitsverbrecher, Urkundenfälscher und Betrüger sind bereit, dem Oberreichsanwalt einen Dienst zu erweisen, wenn auch nur in der Form eines kleinen Meineides, und hoffen dafür einen Teil ihrer Strafe erlassen zu bekommen. So berichtet *Lebermann*, Insasse eines Hamburger Gefängnisses, von den ungeheuren Geldsummen, die *Torgler* ihm schon im letzten Jahr für die Anzündung des deutschen Reichstages geboten habe. Und der Zuchthäusler *Kunzack* erzählt das Märchen von der Wuhlheide, in deren

verschwiegenen Höhlen Kommunisten Sprengversuche angestellt hätten.

Gefängnisinsasse ist auch *Bannert*, der wegen Betrug und Konkursvergehens verurteilt ist, und *Hintze*, der mehrfach vorbestrafte Betrüger.

Von anderem Stoff sind die Zeugen, die aus dem Konzentrationslager kommen. Sie betreten den Gerichtssaal, geprügelt und gemartert, in ihren Ohren gellen noch die Drohungen der SA-Wachmannschaft: «*Plaudert ihr was über die Behandlung aus und zeugt ihr nicht gegen den Kommunismus aus, dann...*» Es sind Tote auf Urlaub, im wörtlichsten Sinne des Wortes, die hier an der Zeugenbank antreten.

Und sie reden, sie reden...

Zehn Mann, zehn Kommunisten.

Jäschke: «Wir sind zu unseren Äußerungen gezwungen worden. Der Oberlandjäger hat uns...»

Der Vorsitzende, unterbrechend: «Ach, das ist ja alles Gerede!»

Jäschke: «Nein, das ist die Wahrheit.»

Keiner von diesen Zehn hat das ausgesagt, was er nach dem Wunsche des Oberstaatsanwaltes, der SA hätte aussagen müssen: daß die Kommunisten Ende Februar loschlagen wollten, und daß der Reichstagsbrand ein Fanal dazu gewesen ist.

Und draußen warteten die SA.

Vor ihren Augen stand Dimitroff..

## Im Zerrspiegel der deutschen Presse

Huren und Professoren sind, sagte mal ein deutscher Souverän, billig zu haben. Als jener Souverän lebte, gab es noch keine Presse — wenigstens nicht im heutigen Ausmaß. So konnte er den Huren und Professoren nicht auch die «Schriftleiter» beifügen.

Angefangen vom Totschweigen, über irreleitende Schlagzeilen, böswillige Kommentare, bis zu bewußten Verdrehungen, Lügen und Aufstachelung zum Mord hat die gleichgeschaltete deutsche Presse alle ihre Register spielen lassen.

Es ist wahr, oft kam es dabei nicht so viel auf ihre eigene Initiative, als auf die zentral gegebenen Anweisungen ihres obersten Schirmherrn, des Propagandaministers Göbbels an. Schon in den Monaten der Voruntersuchung wurde mit der Stimmungsmache angesetzt; wir erinnern nur an die Nachricht, die der Untersuchungsrichter durch die Presse verbreiten ließ, *Georgi Dimitroff* sei ein alter Fachmann für Reichstagsbrände, er hätte 1925 die Sofioter Kathedrale in die Luft gesprengt.

In den Tagen vor dem Beginn des Prozesses unternimmt die nationalsozialistische Presse «Historische Streifzüge», um so, auf feuilletonistische Art, nachzuweisen, daß «schon altgermanisches Recht Todesstrafe für Brandlegung fordert.» («Völk. Beobachter» 15. 9. 1933.)

Schon in den ersten Tagen versuchte *Dimitroff* im Gerichtssaal gegen die Schreibweise der deutschen Presse zu protestieren. *Dr. Büniger* schnitt ihm das Wort ab.

Die deutsche Presse hat die wichtigsten Erklärungen Dimitroffs und Torglers verschwiegen. Diese Taktik hat sie bis zu Ende des Prozesses beibehalten.

Zum Schweigen kam schon vom ersten Tage an das Fälschen, Entstellen. Nur um ein Beispiel zu nennen. Dimitroff soll laut

«Leipziger Neuesten Nachrichten» gesagt haben:

«Ich trage die moralische Verantwortung für die Führung in dem Aufstand und bin stolz darauf. Ich bedauere nur, daß wir nicht stärkere Mittel des Terrors angewendet haben.»

Aus dem «besseren organisieren» wurden «stärkere Mittel des Terrors».

Oder, als Professor *Södermann* van der Lubbe in seiner Zelle aufsucht, und ihm den Zweck seines Besuches mitteilt, soll er, nach *Södermann*, «ein bisschen gelacht und mit dem Kopf geschüttelt» haben. Daraus machen die «Leipziger Neuesten Nachrichten» folgenden Satz: «Er lachte über diese Schauernmärchen (des Auslands) und erklärt, daß das nicht wahr wäre.»

So wird das reine Prozeßmaterial gefälscht und umgelogen. In den Schlagzeilen und eigenen Kommentaren geifert man dann, hetzt, lügt hemmungslos und verlangt die Köpfe der Angeklagten.

«*Dimitroff wird frech*», «*Dimitroff wieder unverschämt*», «*Dimitroff wird rabiat*», so lauten die Uberschriften, wenn Dimitroff seinen Mund öffnet. Und was für Kerle dieser Dimitroff und Genossen erst sind?

«Wenn man wissen will, was «Würde des Gerichtes» ist, dann muß man nach Leipzig fahren... Vor diesem Forum der deutschen Richterauslese marschieren die Angeklagten auf... kommunistische Untermenschen... Selbstverständlich Slawen... Betrachtet man sich die Gesichter der Angeklagten, dann findet man die Merkmale der Degeneration, der geistigen Minderwertigkeit, des seelischen Defektes...»

Also in einem Leitartikel der «Hamburger Nachrichten» vom 27. 9., der den klangvollen Titel «Für Wahrheit und Gerechtigkeit» führt.

Die Bewunderung, die *Dimitroff* in den breitesten Schichten Deutschlands, ja bis in die Reihen der SA, sich erkämpft hat, wird durch solcher Art Lügen oder Haßausbrüche wettzumachen versucht:

«Es gibt Menschen, die grundsätzlich Gegner der Prügelstrafe sind. Und doch ringt sich ihnen nicht selten der Stoßseufzer über die Lippen, der Kerl (*Dimitroff*) müßte vor jedem Frühstück 25 hinten aufgezählt erhalten! Wie wohlthätig würde eine solche Arznei zum Beispiel auf die Seelenverfassung des Herrn *Dimitroff* wirken, selbst wenn das Heilmittel nur in halben oder viertel Dosen verabreicht werden würde.» (*Fridericus*, Nr. 46, 1933.)

25 täglich hinten aufgezählt, und zum guten Ende auf den Galgen:

«Es gibt ein altes deutsches Sprichwort, das heißt: «Mitgefangen, mitgehangen», und nach dem richtete man früher über die Verbrecher, die man in Begleitung der Täter fand. Ob die jetzigen Angeklagten die mittelbaren Helfer oder Auftraggeber van der Lubbes waren oder ob die Hauptverantwortlichen entkommen sind, das Gericht täte gut daran, sich zu vergegenwärtigen, daß als Angeklagte nicht nur einige Personen vor ihm stehen, sondern der Kommunismus selbst.»

Also die «Rheinisch-Westfälische Zeitung» vom 5. 11. 1933.

Auch nachdem der Oberreichsanwalt für die drei Bulgaren den Freispruch beantragt hat, verlangt die deutsche Presse die Köpfe: *Dr. Otto Kriegk* schreibt im «*Tag*» vom 17. 12. 1933 unter anderem folgendes:

«Ob man sie verurteilt oder freispricht, das ist eine Angelegenheit des Gerichtshofes, das andere ist von neuem die Sache der Staatsgewalt.»

«Staatsgewalt», das ist *Göring*, das ist der Mann, der auf den Augenblick wartet, diesen *Dimitroff*, diese vier in die Hände zu bekommen.

Doch all dies nützte nichts. Auch die Propaganda hat ihre Grenzen. Auch der gesamten deutschen Presse, verstärkt durch die 12 deutschen Rundfunk-sender, ist es nicht gelungen, einen Prozeß gegen den «ruchlosen Kommunis-

hat laut «*Havas*» gesagt:

«*Dimitroff* bedauert, zu dieser Zeit kein richtiger «*Bolschewik*» gewesen zu sein, denn — sagt er — wir hätten diesen historischen Aufstand des bulgarischen Volkes besser organisieren können.»

mus» zu machen. Die, die nach den drei Monaten journalistischer Bearbeitung zu abgefärbten Scharken und Bösewichten kostümiert in das Bewußtsein der Massen einziehen sollten, — *sie zogen als Helden ein. Als Träger einer Idee, die groß sein muß, die wahr sein muß, damit sie solche Menschen wie Dimitroff gebärt.*

## **Des deutschen Proletariats Antwort auf Leipzig**

Die ausländischen Pressevertreter wohnten in Leipzig im Hotel «Astoria». Sie bekamen alltäglich viel Papier in die Hand gedrückt. Viel und gut bedrucktes, schön illustriertes offizielles «Material» zum Reichstagsbrandprozeß, das dann in den Papierkorb wanderte.

«Die Wahrheit über den Reichstagsbrand» ist weder auf gutem Papier gedruckt, noch ist sie überhaupt gedruckt. Ein abgezogenes dürftiges Blättchen, das auf nicht offiziellem Wege den Journalisten im Hotel «Astoria» zugestellt wird. Aber diese «Wahrheit» ist in der Tat die Wahrheit, sie wird von der toterklärten KPD — «Sonderinformationsdienst des kommunistischen Pressedienstes» — herausgegeben und nicht in den Papierkorb geworfen. Unnötig noch zu sagen, daß die Geheime Staatspolizei die Herausgeber und Verbreiter dieser «Wahrheit» mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln jagt. Und die sind wahrlich nicht gering.

Trotzdem: die Wahrheit geht in Deutschland von Mund zu Mund, von Hand zu Hand. Ungezählt die Schnellgerichtsurteile, die die «Verbreiter von verleumderischen Gerüchten über den Reichstagsbrand» zu 12 und 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Am Tage nach dem Reichstagsbrand erließ das Zentralkomitee der illegalen Kommunistischen Partei Deutschlands folgende Erklärung:

**«Die Kommunistische Partei erklärt, in ungebrochener Kraft und festem Siegesbewußtsein, daß sie unausgesetzt, in tagtäglicher illegaler Massenarbeit, allem Terror trotzend, auf den Tag der revolutionären Abrechnung mit den sozialen und nationalen Betrügnern hinarbeitet. Aber gerade darum verfolgt die Kommunistische Partei keine „geheimen Aufstandspläne“, sondern bereitet frei und offen mit den Massen die gewaltsame Erhebung gegen die Hitler-Diktatur vor. Darum steht sie auch der Provokation und dem individuellen Terror als Kampfmethode in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber. Einzelterror und Provokation sind die Mittel einer zum Untergang verurteilten Herrschaftsordnung, um die Massen vom Kampf um ihre eigene Befreiung abzulenken und die rückständigsten Schichten des werktätigen Volkes zu Pogromen gegen die fortgeschrittene revolutionäre Avantgarde zu mißbrauchen. Die Reichstagsbrandstiftung gehört ebenso zu den Methoden der faschistischen Diktatur in Deutschland, wie die faschistische Diktatur selbst die terroristische Herrschaftsform der Kapitalisten zur Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Massen und zur Verhinderung der unvermeidlichen sozialen Revolution ist.»**

Kurz nach dem Reichstagsbrand hat Paramount sehr rege Propaganda für seinen Cecil de Mille-Film «Im Zeichen des weißen Kreuzes» entfaltet. So mag das vielleicht scheinen, wenn man die ersten 30 Zeilen der Paramount-Broschüre gelesen hat. Dann beim nächsten Satz hat man es verstanden. Es ist eine von der KPD herausgegebene Broschüre, die den wahren Sachverhalt des Reichstagsbrandes schildert und die wahren Täter angibt.

Anfang Oktober tauchen Klebezettel an den Häusern auf, die besagen:

«Nero steckte Rom in Brand und sagte, es wären die Christen. Göring schuf den Reichstagsbrand und sagte, es wären die Kommunisten.»

Das Leipziger Reichsgerichtsgebäude liegt mitten in einem bürgerlichen Viertel. Es wird bewacht. — Was sagen wir, bewacht? — Es wird durch Polizei, SA, SS und Spitzel belagert. Und diese Gegend war der Ort, an dem die Leipziger Arbeiter zu Beginn des Prozesses eine Blitzdemonstration wagten.

An Dimitroff kommen Briefe. Von Einzelnen, aus Betrieben. Die Briefe werden *Dimitroff* nicht ausgehändigt — es sei, daß es ein Drohbrief ist. *Dimitroff* hat vor Gericht den Wunsch ausgesprochen, das Braunbuch in die Hände zu bekommen. Einige Tage nachher trifft beim Reichsgericht eine Drucksache ein — das Braunbuch, mit einer Widmung an Dimitroff von einer Gruppe Berliner Arbeiter. Naivität, der du Ausdruck der schönsten Solidarität bist.

Vielfältig ist das Netz, in dessen Knotenpunkt *Dimitroff, Torgler, Taneff* und *Popoff* sich befinden. *Sie flößen den alten Kämpfern neuen Mut ein. Sie werben neue Kämpfer. Sie werben für den Kommunismus. Sie sind Anlaß und Stoff zur antifaschistischen Propaganda und Aktion in Deutschland, in der ganzen Welt.*

*Göbbels* hat nicht geahnt, welche Auswirkung Leipzig für Deutschland haben wird, *Hitler* und *Göring* haben nicht geahnt, welches Feuer das Feuer vom 27. Februar entzünden wird...!

## Die Weltaktion für die Wahrheit

Vom ersten Tage stand es fest, daß ohne die regste und aktivste Teilnahme der Werktätigen der ganzen Welt das Leipziger Urteil die Köpfe der vier unschuldig Angeklagten auf den Henkerblock bringen wird und die Geschichtsfälschung, begonnen mit dem ersten Kommuniqué des Göringschen «Preußischen Pressedienstes», durch ein höchstrichterliches Urteil bekräftigt werden wird.

So mußte alles, alles unternommen werden, um die Wahrheit aufzuzeigen und *Dimitroff, Torgler, Taneff* und *Popoff* aus den Händen der hitlerschen Schergen zu retten.

Der Auftakt dazu war die Bildung eines unabhängigen internationalen *Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes*.

Die Hitler-Regierung hätte es vermutlich nicht auf die ungeheuren Enthüllungen und Niederlagen des Leipziger Prozesses ankommen lassen, wenn sie nicht durch die Weltmeinung zur Eröffnung des Prozesses geradezu gezwungen worden wäre. Die Weltmeinung, die sich im Londoner «Gegenprozeß» ein weithin schallendes Sprachrohr geschaffen hatte.

Alles, was in Leipzig geschah, bestellte Zeugenaussage, Knebelung der Verteidigung, Meineide, bewußte und gewollte Verletzung der deutschen Strafprozeßordnung, jenes ganze Gemisch aus Angst und Brutalität, das für die Mentalität des neuen Deutschland bezeichnend ist — das alles diente nur noch der Verteidigung der faschistischen Brandstifter gegen das Urteil, das die Welt längst gesprochen hatte.

Der Gegengerichtshof, der aus hervorragenden Juristen aus sieben verschiedenen Ländern bestand, hat am Vorabend des Leipziger Prozesses sein Urteil gefällt, das in Leipzig die Rolle der Anklageschrift gegen das faschistische Gericht spielte und gegen das sich jedermann verteidigte. Die ersten

Feststellungen von London sind durch die Ablehnungsmanöver in Leipzig nicht nur nicht widerlegt, sie sind im Gegenteil als wahr erwiesen. Das Londoner Gericht stellte fest:

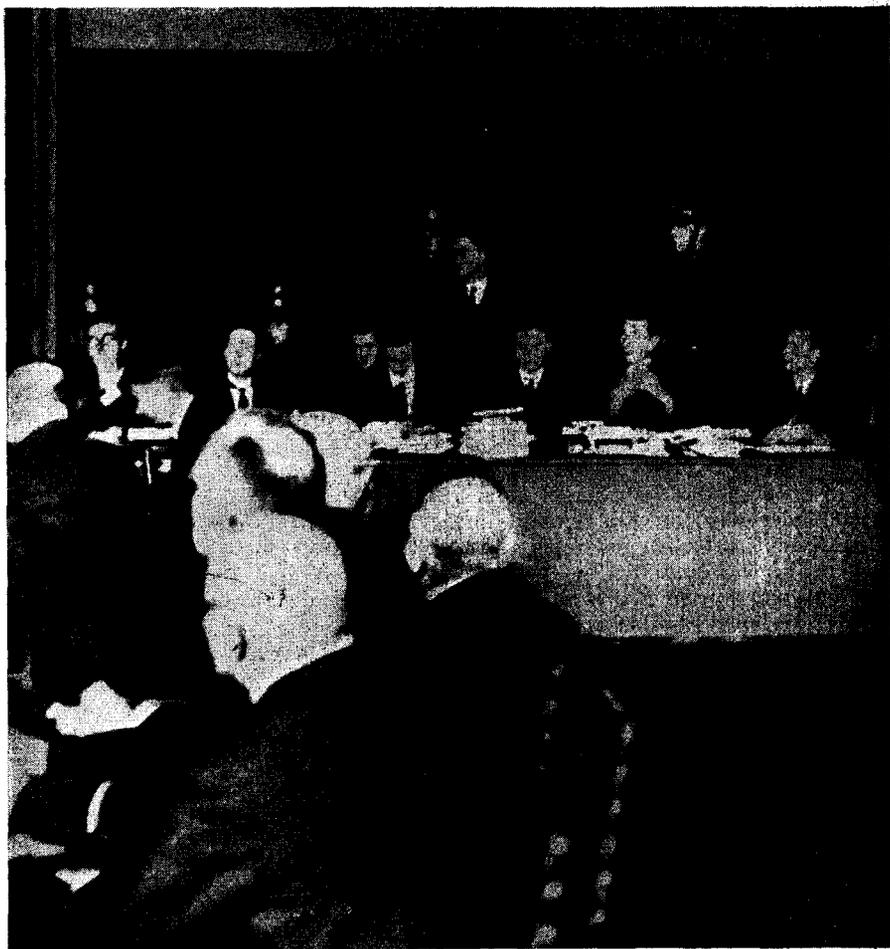
- «1. Daß van der Lubbe nicht Mitglied, sondern Gegner der KP ist; daß keine Spuren einer wie immer gearteten Verbindung zwischen der KP und dem Reichstagbrand bestehen;
2. daß die Angeklagten Torgler, Dimitroff und Taneff nicht nur unschuldig an dem Verbrechen, dessen sie beschuldigt worden sind, sondern auch in keiner Weise, weder direkt noch indirekt, mit dem Verbrechen in Verbindung standen;
3. daß die Dokumente und die mündlichen Aussagen und das andere Material, welches die Kommission in Händen hat, geeignet sind, festzustellen, daß Lubbe das Verbrechen nicht allein begangen haben kann;
4. daß die Prüfung aller Möglichkeiten des Ein- und Ausganges zum und vom Reichstag es höchst wahrscheinlich machen, daß die Brandstifter den unterirdischen Gang benutzten, der vom Reichstagspräsidentenhaus zum Reichstag führt; daß die Tatsache dieses Brandes zu der in Frage kommenden Zeit von großem Vorteil für die Nationalsozialistische Partei war; daß aus diesem wie aus anderen Gründen... schwerwiegende Gründe für den Verdacht vorhanden sind, daß der Reichstag in Brand gesetzt wurde von führenden Persönlichkeiten der NSDAP oder in ihrem Auftrag.»

*Gegen diese Feststellungen mobilisierte das Reichsgericht den gesamten Apparat der Lüge und des Betruges. Auf die Provokation des Reichstagsbrandes setzten die Faschisten die zweite Provokation des Prozesses.*

Im Laufe des Prozesses trat das «Verteidigungskomitee für den Reichstagsbrand» sehr aktiv hervor. Es setzte durch, daß ausländische Juristen den Gerichtsverhandlungen beiwohnen konnten. Es informierte laufend die gesamte Weltpresse über den Stand des Prozesses. Es sammelte selbständig Verteidigungsmaterial und zwang das Gericht, es zu beachten. Ihm wurden ähnliche Schmähungen von Seite der Anklage und der «Verteidiger» zuteil, wie dem «Gegenprozeß». Wer seid ihr, elende Feiglinge, die ihr in einem kleinen Büro in Paris sitzt...! Aber hinter all diesen Beschimpfungen, gepaart mit aufgeblähter Ueberbetonung eigener Würde, stand die Angst. Vom ersten Tage bis zum Plädoyer des Oberreichsanwaltes befand sich das Reichsgericht eigentlich in Verteidigung — was die ausländische Presse wiederholt auch feststellte — in Verteidigung gegen die Ergebnisse des «Gegenprozesses», in Verteidigung gegen die Enthüllungen des «Braunbuches», in Verteidigung gegen die zähen Proteste, Vorschläge und Forderungen des Verteidigungskomitees.

Aber all dies, obwohl von ungeheurer Wirksamkeit, hätten nicht die Vier vor dem Galgen retten können, wenn nicht die Massen der Werktätigen der ganzen Welt den deutschen Machthabern ihr: «Göring ist der Brandstifter» und «Freispruch für Dimitroff, Torgler, Taneff und Popoff» entgegengeschleudert hätten. Können hier all die Punkte unserer Erde genannt werden, die Tag auf Tag für die Vier aufleuchteten? Schwer. Es soll hier nur ein kleiner Teil dieser Aktionen aus den letzten Wochen genannt werden: London: Riesenversammlung in Essex-Hall; Schweden: Gruben- und Fabrikarbeiterverband in Skoede und Lyokeberg, Textilarbeiterverband in Sjuntrup; Basel: 4000 Arbeiter; Genf, Schaffhausen, Bruxelles: Demonstrationen; Boston: Manifestationen vor deutschem Konsulat; London: Versammlung der Autobusführer und Schaffner der Nordwestbezirke; Neuyork: Protesttelegramm der Vereinigung der Deutschen Kran-

kenkassen in den USA, 50 000 Mitglieder; *London*: Demonstration vor der deutschen Gesandtschaft; *Wien*: Protestresolutionen vieler Betriebe, unter ihnen: Phoebuswerke, A.-G., Gaswerke XX. Bezirk, Meindl Lebensmittelfabrik usw.; *Zürich*: sechs Parallel-Versammlungen mit über 8000 Menschen; *USA*: eintägiger Proteststreik von 9000 Bekleidungsarbeitern; *Marseille*: Protestresolution von 3500 Arbeitern; *Dublin*: Massenversammlung; *Vigo*: Demonstrationen gegen deutsches Kriegsschiff; *Lüttich*: Eisenbahner bekleben Züge, die nach Deutschland fahren, mit Plakaten; 500 Protesttelegramme aus Amerika an das Reichsgericht, 1000 Resolutionen, 30 000 Arbeiter in und vor den Lunaparkhallen in *Paris*, die von «Hitler-assassin, Hitler-assassin», «Hitler-mörder» und «Sauvez Dimitroff», «Sauvez Torgler» dröhnten.



Dimitroff (im Hintergrund) stellt den Zeugen Fragen. Die Aufnahme wurde kurz vor der Entfernung Dimitroffs aus dem Saal gemacht.

# Rede des Kommunisten Dimitroffs vor seinen Richtern

*Dimitroffs Schlußrede war keine «Verteidigungsrede». Er hat mit keinen Worten sich verteidigt, er hat mit allen Worten, die man ihn sprechen ließ, die wahren Brandstifter angegriffen. In der Folge geben wir die wichtigsten Teile seiner Ausführungen:*

«Was ich an der Anklage zu kritisieren habe, ist die Leichtfertigkeit, mit der der Kommunismus beschuldigt wurde. Ich verteidige mich, so wie ich angeklagt bin. Ich bin als Kommunist angeklagt und ich verteidige mich als Kommunist. Ich verteidige meine politische Ehre in dem Sinne, den ich im Prozeß schon geäußert habe; jedes Wort ist wahr und in mein Herzblut getaucht. Klingt es scharf, dann ist es aus der Empörung der Tatsache heraus zu erklären, daß ein solches Verbrechen den Kommunisten in die Schuhe geschoben wurde.

Ich gebe zu, daß

## **das höchste Gesetz für mich das Programm der 3. Internationale ist,**

und daß für mich das höchste Gericht die Kontrollkommission der 3. Internationale ist. Aber das schließt nicht aus, daß ich das Reichsgericht sehr ernst nehme. Ich habe stets ernst gesprochen. Vom ersten Tage an bis heute habe ich keine Unwahrheit gesagt. Ich muß dagegen Stellung nehmen, daß mein Land als ein barbarisches und rückständiges Land dargestellt wird. Barbarisch und wild ist in Bulgarien nur der Faschismus. Aber ich frage Sie, Herr Präsident: In welchem Lande ist der Faschismus nicht rabiat und barbarisch?

Es war der Ministerpräsident *Göring* — setzt *Dimitroff* fort — von dem die von der Anklagebehörde aufgegriffene These des Vabanquespiels, des «jetzt oder nie», ausging. Nach *Göring* mußten die Kommunisten entweder den Kampf aufgeben, oder eine Verzweiflungstat begehen. Ich muß hierzu sagen: Einen Feind, den man bekämpfen will, muß man gut kennen. *Görings* Behauptung stimmt nicht mit der Tatsache überein, daß die Kommunistische Partei verboten werden sollte, womit sie selbst schon im Februar rechnete. Das geht aus Artikeln in den Zeitungen der KPD hervor, soweit sie nicht verboten waren. Aber die kommunistischen Parteien sind in vielen Ländern verboten und arbeiten dennoch illegal weiter, in Polen, in Italien und in Bulgarien z. B. seit 1923. Das bedeutet aber nicht, daß die Kommunistische Partei eines Landes mit dem Verbot riskiert, alles zu verlieren. Auch die heutige Kommunistische Partei der Sowjetunion war im früheren Rußland verboten, und doch ist sie heute dort die Partei jener Klasse, die in der Sowjetunion und damit über ein Sechstel der Welt herrscht.

Es ist deshalb falsch, daß für eine Kommunistische Partei durch ein Verbot alles verloren ist. Und es ist deshalb unlogisch, daß die KPD, die ein solches Verbot erwartete, sich sagt: nun müssen wir den Reichstag in Brand stecken und uns begraben lassen. Die Kommunisten sind nicht so kurz-sichtig wie ihre Feinde. Solch eine Vorstellung eines Vabanquespiels war ihnen fremd. Die Kommunisten kämpfen dafür, zu allererst die Mehrheit der Arbeiter zu gewinnen.

## **Der Brand steht nicht im geringsten Zusammen- hang mit irgendeiner Aktion der KPD,**

mit irgendeiner Demonstration oder Versammlung, von Aufstand überhaupt nicht zu sprechen. Niemand hat den Brand des Reichstages, als in den Blättern die Flucht Torglers und Könens aus dem brennenden Gebäude erwähnt wurde, als ein Signal aufgefaßt. Auch die Regierung hat am 27. und 28. Februar keine Spur von einem Aufstand gemerkt. Die Verordnung vom 28. Februar suspendierte alle Freiheiten und erklärte den Ausnahmezustand im ganzen Reich. Das erlaubte es, Massenverhaftungen vorzunehmen, und zwar nicht nur kommunistischer Arbeiter, sondern auch sozialdemokratischer und christlicher Arbeiter. Es mußte eine Rechtfertigung dafür gesucht werden, und diese Rechtfertigung war die Reichstagsbrandstiftung, für die man die Verantwortung den Kommunisten zuschrieb. Als am 27. Februar diese Sondererlasse herauskamen, stand die Einheitsfront der ganzen deutschen Arbeiterklasse gegen den drohenden Faschismus vor ihrer Verwirklichung. Diese Gefahr mußte durch ein Manöver abgewendet werden. Deshalb schrieb man den Kommunisten die Reichstagsbrandstiftung als Signal für den bewaffneten Aufstand zu.

Aber eine solche Weltpartei wie der Kommunismus, ist nicht eine Bande von Verschwörern. Eine solche Weltpartei, mein lieber guter Dr. Sack, spielt nicht mit Aufstand und Revolution. Als Millionenweltpartei, deren größte Sektion in der Sowjetunion die Regierungsmacht über weite Gebiete Europas und Asiens hat, kennen sie, die Kommunisten, ihre Aufgaben und bleiben ihren Beschlüssen treu. — Dr. Sack unterbricht, um Dimitroff zu denunzieren: «Na, schön, treiben Sie nur ihre Propaganda!» Dimitroff fährt fort: Es kommt darauf an, ob Ende Februar die deutschen Kommunisten etwas ins Werk setzten, um das letzte Ziel aller Kommunisten unmittelbar zu erreichen. Allen nationalsozialistischen Politikern, allen Polizeibeamten, die hier als Zeugen auftraten, habe ich die Frage gestellt, ob zur Zeit des Reichstagsbrandes konkrete Vorbereitungen zur Revolution zu bemerken waren, und die in verschiedenen Variationen erteilten Antworten waren schließlich immer verneinend.

## **Wer hatte den Reichstagsbrand nötig?**

Der Nationalsozialismus brauchte irgendeinen Anlaß, um die Notverordnung vom 28. Februar durchzusetzen. Cui bono? Zwischen den einzelnen Parteien der Rechten lagen schwere Meinungsverschiedenheiten vor. (*Der Vorsitzende untersagt Dimitroff darüber zu sprechen.*) General von Schleicher und von Papen . . . — Dr. Bünger unterbricht ihn aufs neue. — Thyssen und Krupp — spricht Dimitroff weiter — die jahrelang die nationalsozialistische Bewegung finanzierten, um die Neuorganisation der deutschen Wirtschaft in ihre Hände zu bekommen, wußten von der Gärung bei allen, die im Februar das Herannahen einer brutalen Alleinherrschaft des Nationalsozialismus spürten. (*Bünger rügt diesen Ausdruck.*) Deshalb versuchte der deutsche Faschismus, die KPD und die deutsche Arbeiterschaft zu provozieren. Man brauchte einen schwerwiegenden Anlaß, um den Ausnahmezustand zu verhängen, mit der Vernichtung aller Grundrechte, der Entfesselung einer Polizeiherrschaft, den Massenverhaftungen, dem summarischen Verfahren bis zum Konzentrationslager.

Dimitroff schließt mit einer Erinnerung an den Prozeß gegen Galiläi und Galiläis Worten zu dem über ihn gefällten Urteil: «Und sie bewegt sich doch!»

Der Vorsitzende ruft: «Schweigen Sie, schweigen Sie!» Das Wort wird Dimitroff endgültig entzogen.

## **Freispruch der Unschuldigen — die Schuldigen regieren weiter**

Formal sprach den Freispruch *Dr. Büniger* aus. Er formulierte ihn, durch seinen Mund wurde er verkündet. In der Tat war aber das Urteil nicht der Ausdruck einer freien Rechtsfindung, die gibt es in keinem kapitalistischen Staate, und die gibt es vor allem nicht im faschistischen Deutschland. Hätte der Prozeß nicht diesen Wiederhall in der ganzen Welt gefunden, dieselben roten Roben eines höchsten Gerichts hätten die Vier zum Tode verurteilt.

Die vier kommunistischen Kämpfer wurden freigesprochen. Noch sind sie, während wir das schreiben, nicht frei. Noch weiß man nicht, ob eine «erregte Masse» des Herrn Göring ihrer nicht wartet. Noch ist unbekannt, was man mit ihnen vorhat.

Die Vier sind freigesprochen — nach dem Urteil ist van der Lubbe nicht Alleinfäter. Wir wissen, daß der Oberreichsanwalt keine Konsequenzen hieraus ziehen wird. Nicht die Konsequenz, die die einzig richtige ist: *die Schuldigen sitzen an den Spitzen des deutschen Reichs: der Reichskanzler Adolf Hitler, der preußische Ministerpräsident Hermann Goering, und der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels.* Aber es wird nur wenige Menschen in Deutschland geben, denen heute nicht klar wäre, wer die wahren Schuldigen sind.

Dieser Freispruch darf für uns kein Endpunkt sein. Der faschistische Terror, der ganz legale Justizterror, geht weiter.

Das Weltproletariat hat seine Kraft am Reichstagsbrandprozeß gemessen. Es muß sie weiter ansetzen in dem kommenden Prozeß gegen **Ernst Thälmann**, in dem Maikowski-Prozeß und in den vielen folgenden. Es muß verhindern, daß 10 Düsseldorfer Arbeiter dem Henker überliefert werden. Es darf keinen Tag zögern. Das Reichsgericht hat die Urteile bestätigt. Es muß die Vollstreckung der 13 Todesurteile in Dessau — mit denen das Leben eines SA-Mannes gerächt werden soll — verhindern.

**Es muß unter dem Banner der Internationalen Roten Hilfe in breitester Einheitsfront gegen all die Torturen, gegen all die Morde im Dritten Reich kämpfen, die in das Hundertfache der legalen Morde gehen.**

**Die Aktion für Dimitroff, Popoff, Taneff und Torgler darf nicht das letzte Wort der Antifaschisten der ganzen Welt sein. Sie haben die vier gerettet. Sie müssen die endlose Reihe der Todeskandidaten vor den Hitlerschen Schergen retten.**

# MOPR-VERLAG ZÜRICH-PARIS

Früher sind erschienen:

**Vor der Justiz des Feindes** Die juristische Hilfe der IRH  
20 Rp.

**Die Unbezähmbaren** von N. L. Wallin. Die Arbeiterjugend im Kampfe gegen weißen Terror, Faschismus und Krieg  
20 Rp.

**Die internationale Solidarität** mit dem deutschen Proletariat. Die Hilfsaktion der IRH  
10 Rp.

**Der Stalin-Kanal** (Weißes Meer-Ostsee). Ein Doppelsieg im sozialistischen Aufbau der Sowjetunion. Von G. Germanetto  
20 Rp.

**Ein Gespenst geht um** von Theodor Balk  
Tatsachenberichte aus Deutschlands Konzentrationslagern und Gefängnissen, mit einem Vorwort E. E. Kisch  
20 Rp.

**Clara Zetkins Ruf** zur internationalen Solidarität aus Schriften Clara Zetkins mit einem Vorwort E. D. Stassowas und vielen Illustrationen  
30 Rp.

**Die Kantoner Kommune** und der Kampf gegen den weißen Terror in den Kolonien und Halbkolonien  
20 Rp.

**Der Matteoffonds** ist eine Waffe der Konterrevolution. Von G. Contreras  
20 Rp.

**Dimitroff** Sein kühnes Auftreten auf dem Prozeßverbrechen von Leipzig. Illustriert  
30 Rp.

Demnächst erscheint:

## Folterhölle Sonnenburg

Tatsachenberichte aus dem Konzentrationslager

Alle Schriften sind erhältlich in den Arbeiterbuchhandlungen, bei den Kolporteurs der Roten Hilfe oder direkt beim Mopr-Verlag, Zürich, Josefstraße 148

Bibliothek der FES



1066889

# „Ich verteidige meine politische und revolutionäre Ehre.“

„Ich gebe zu, meine Sprache ist scharf und hart, aber mein Kampf und mein Leben waren immer scharf und hart. Ich verteidige meine politische und revolutionäre Ehre, meine kommunistische Weltanschauung, meine Ideen, den Inhalt und den Sinn meines Lebens. Deshalb ist jeder Vorschlag, den ich hier spreche, mein eigenes Blut, jeder Satz ist die Wahrheit, jedes vor dem Gericht ausgesprochene Wort der Ausdruck der allertiefsten Entrüstung über die ungerechte Anklage. Dieses antikommunistische Verbrechen — die Reichstagsbrandstiftung — wird den Kommunisten zugeschrieben. Allerdings ist es wahr, daß für mich als Kommunist das höchste Gesetz das Programm der Kommunistischen Internationale ist. Es stimmt, daß für mich als Kommunist die Kontrollkommission der Kommunistischen Internationale das höchste Gericht ist. Aber trotzdem trete ich als Angeklagter dem Gericht mit dem größten Ernst entgegen, nicht weil es sich aus Richtern einer besonderen Qualifizierung zusammensetzt, sondern weil dieses Gericht das höchste Organ des deutschen Staatsaufbaues ist, weil es seine höchste Instanz ist. Ich spreche vor diesem Gericht ernst und ich sage die Wahrheit. Mit ruhigem Gewissen kann ich sagen, daß ich vom ersten bis letzten Tage dieses Prozesses kein unwahres Wort gesagt habe. Ich habe immer ernst gesprochen und außerdem immer die Wahrheit gesagt.“

*GEORGI DIMITROFF, in seiner Kampfreden am Schluß des Reichstagsbrand-Prozesses.*